Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 165. Mittwoch, 18. Juli 1906.

Tagesschau.

* Auf dem XV. Deutschen Bundesschießen hat der bayerische Thronfolger eine bedeutsame Rede gehalten.

* In Berlin kam es bei einem Brande zu ernsten Zusammenstößen der Polizei mit dem Mob.

Präsident Fallières wird nach monarchischem Muster Besuche an ausländischen Höfen machen.

* Oberst Picquart will nur nach dem Ausscheiden Merciers aus dem Heere Brigadegeneral werden.

* Ueber den Rücktritt des russischen Kabinetts ist offiziös noch nichts bekannt gegeben worden.

In Nishnij Nowgorod hat ein sechs Stunden lang in der Nähe der Messe wütendes Großfeuer 275 Häuser zerstört, darunter mehrere Depots sowie die armenische Kirche.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Der Massenstreik.

In der sozialdemokratischen Partei ist ein Rad los. Genossen demonstrieren wider die Parteileitung, die Parteileitung desavouiert sich selber und widerruft dann das Desaveu — das alles wegen der Frage des Massenstreiks, obwohl diese Frage augenblicklich nicht einmal aktuell ist. Denn wir haben augenblicklich — Gott sei Dank! — im deutschen Reiche ziemlichen wirtschaftlichen Frieden. Das macht die Prinzipienwirtschaft, die die Tätigkeit der Partei schon auf lange Zeit hinaus auf ein bestimmtes Programm festlegen soll und will, ohne zu bedenken, daß es immer anders kommt, als man denkt. Es steht also in der Oeffentlichkeit die Frage zur Debatte: Massenstreik oder nicht, und man diskutiert sehr eifrig in der sozialdemokratischen Presse wie auch in den Gewerkschafts- und sonstigen öffentlichen Versammlungen. Uns scheint das vorerst ein Streit um des Kaisers Bart zu sein.

Die Frage des Massenstreiks ist seit langem erwogen worden. Auch der Parteitag in Jena hat sich mit ihm befaßt, und ihn als notwendig und opportun bezeichnet. Bebel aber und der Parteivorstand sollen einem unverbürgten Gerücht zufolge inzwischen anderer und milderer Anschauung geworden sein, was sie zwar bestreiten, was aber von anderer Seite als Tatsache beeidet wird. Und nun fügt es sich, daß die unentwegten Führer von den Anhängern des Massenstreiks des Revisionismus gescholten werden — ein Treppenwitz der Parteigeschichte! In Mannheim soll sich die Frage klären, und August Bebel selber hat das Referat über den kitzlichen Punkt übernommen, so daß man sich durch die langatmigen Erklärungen des Zentralorgans der Genossen gar nicht erst durchzulesen braucht, sondern ruhig abwarten kann, was der Generalissimus der Partei in Mannheim dozieren wird. Für uns freilich ist die Frage nach der Opportunität des Massenstreiks längst geklärt.

Der Massenstreik, oder besser: der Generalstreik, um den es sich doch nur handeln kann, ist entweder unmöglich, oder er bedeutet eine, wenn auch unblutige Revolution unseres gesamten Wirtschaftslebens. Wir glauben das Erstere. In dem Kampf zwischen dem Kapital und der Arbeiterschaft hat das Kapital unbestreitbar die meisten Trümpfe in der Hand. Die Unternehmer haben sich in letzter Zeit organisiert und dadurch eine mächtige Waffe geschaffen, die täglich stärker wird. Das letztere aber ist nicht unbedingt von der Organisation der Arbeitnehmer zu sagen.

Des Ferneren kann ein Massenstreik doch nur inszeniert werden, wenn die Sozialdemokratie ihres Gefolges ganz sicher ist. Das aber scheint uns gerade jetzt nicht der Fall zu sein, wie die verschiedenartige Auffassung dieser Frage zeigt. Wenn aber schon sozialdemokratische Gewerkschaften nicht geneigt sind, sich für den Massenstreik zu begeistern, dann kann man mit Bestimmtheit voraussagen, daß die nicht sozialdemokratisch organisierten Arbeiter unter keinen Umständen für den Generalausstand zu haben sind. Damit aber hat der Massenstreik schon von vornherein ein tiefes Loch, und die Aussicht, durch ihn die Unternehmer zu baldigem Nachgeben zu zwingen, oder gar politische Vorteile zu erzielen, sinkt bedeutend herab. Wenn die Hälfte oder auch nur ein Viertel der Arbeiter an dem Massenstreik nicht teilnimmt, dann werden sich unbedingt die Streikenden verbluten müssen, denn sie haben die Mittel nicht, den Unternehmern auf die Dauer trotzen zu können.

Der Himmel behüte uns und behüte die Arbeiterschaft davor, daß es zu einer solchen Kraftprobe kommt. Wir wollen gar nicht reden von dem unermeßlichen Elend, das eine länger dauernde Arbeitslosigkeit für Tausende von Familien im Gefolge haben müßte, wollen nicht reden von der Verbitterung, die solches Elend erwecken müßte. Aber wenn die deutsche Industrie gezwungen werden sollte, in ihrem größten Teil monatelang die Betriebe einzustellen, dann wäre das ein Schlag, von dem sie sich in langen Jahren nicht mehr erholen könnte, vielleicht, was den Weltmarkt anlangt, überhaupt nicht mehr. Daß das aber nicht nur für unsere Industriellen eine furchtbare Schädigung, ja den Ruin vieler Existenzen bedeuten, sondern auch für die gesamte Arbeiterschaft schwere wirtschaftliche Nachteile auf Jahre hinaus im Gefolge haben müßte, das liegt auf der Hand. Der Industrielle und sein Arbeiter sind aufeinander angewiesen, die Schädigung des einen ist die Schädigung des anderen. Doch darüber brauchen wir uns nicht näher zu verbreiten, das sind Dinge, die jedes Schulkind begreift, nur nicht die Herren Genossen!

DEUTSCHES REICH

Ueber die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms und König Eduards von England läßt sich nunmehr die „Kölnische Zeitung" hochoffiziös in einem Berliner Telegramm wie folgt vernehmen: „Die jetzt positiv auftretenden Gerüchte über eine Zusammenkunft des Kaisers und des Königs Eduard in Deutschland im Laufe des August eilen dem Gange der Ereignisse voraus. Die vertrauliche Fühlungnahme zwischen London und Berlin über die Möglichkeit einer Zusammenkunft der beiden Herrscher ist, wie wir erfahren, keineswegs schon so weit gediehen, daß sichere Angaben über den Ort und die Zeit der Zusammenkunft gegeben werden könnten. Alle derartigen Nachrichten sind als verfrüht zu bezeichnen." — Damit mag es nun fürs erste genug mit dem Frage- und Antwortspiel sein: kommen sie zusammen oder kommen sie nicht zusammen? das seit Monaten in der Presse sein Wesen treibt.

Die Kaiserin trifft am Donnerstag mit der Prinzessin Viktoria Luise auf Wilhelmshöhe bei Kassel ein und wird dort einige Wochen verweilen. Nach beendeter Nordlandsreise wird auch der Kaiser einige Zeit im Wilhelmshöher Schloß residieren und bei dieser Gelegenheit der Kolonialschule Wilhelmshof in Witzenhausen einen Besuch abstatten.

Der Dank des Kronprinzenpaares für die Glückwünsche anläßlich der Geburt eines Sohnes wird im „Reichsanzeiger" wie folgt veröffentlicht: „Aus Anlaß der Geburt unseres Sohnes ist der Kronprinzessin, meiner Gemahlin, und mir aus allen Gauen des Deutschen Vaterlandes und aus allen Kreisen der Bevölkerung eine Fülle von Glückwünschen zugegangen, die unsere Herzen mit Dankbarkeit für Gottes Gnade sowie mit Freude und Stolz über die allgemeine Teilnahme an unserem Glück erfüllen. Wir sprechen allen denen, die so freundlich unserer gedacht haben, von ganzem Herzen unseren aufrichtigsten Dank aus."

Aus der Kolonialverwaltung. Die Ernennung des Geh. Legationsrats Seitz zum Gouverneur von Kamerun ist, wie aus unbedingt zuverlässiger Quelle verlautet, schon seit Ende Juni vollzogen, aber aus irgend welchen Gründen bisher noch nicht formell publiziert worden. Es wäre interessant, zu wissen, was für Gründe die Bekanntmachung dieser Ernennung so lange verzögerten. — Der Gouverneur von Samoa, Dr. Solf, wird nach Ablauf seines Urlaubs auf seinen Posten zurückkehren.

Ein regelrechtes Spionagesystem soll nach dem „B. T." seit Jahren in der Kolonialabteilung betrieben worden sein. „Wer erinnert sich nicht noch", so schreibt das Blatt, „des Duells zwischen dem damaligen Finanzdirektor v. Bennigsen und dem kaiserlichen Oberrichter in Deutsch-Ostafrika? Weit über die Grenzen der Kolonie hinaus wurde das Ereignis besprochen, ohne daß die treibenden Momente, die den Finanzdirektor zwangen, seinen Gegner zu fordern, Uneingeweihten bekannt wurden. Anstatt daß die damaligen Behörden, denen die Motive genau bekannt wurden, eingriffen, gefiel man sich darin, die Tatsachen zu vertuschen. Gewiß konnte es dem langjährigen Personalreferenten in der Kolonialabteilung nicht gleichgültig sein, wenn die Oeffentlichkeit erfuhr, daß er selbst die direkte Ursache zu dem Duell war. In keiner anderen Verwaltung konnte es möglich sein, daß, wie in der Kolonialabteilung, der Personalreferent das Ersuchen an Beamte in den Kolonien stellte, ihm persönlich in privaten Schreiben über dienstliche Angelegenheiten der Kollegen und Vorgesetzten drüben zu berichten. Daß eine derartige geheime Ueberwachung Beamte und Offiziere nervös machte und von demoralisierender Wirkung sein mußte, wird jeder nachfühlen." Wie dem „B. T." von eingeweihter Seite versichert wird, gelangen trotzdem noch heute solche geheimen Privatberichte aus den Kolonien nach Berlin. Das energische Vorgehen des Reichskanzlers wird hoffentlich auch hierin Wandlung schaffen.

Nachwahlen zum Reichstage. Infolge des Todes des Abgeordneten Dr. Sattler sind in der Provinz Hannover eine Ersatzwahl für den Reichstag im 18. hannoverschen Wahlkreise Stade-Bremervörde, den Dr. Sattler seit 1898 im Reichstage vertrat, und eine Landtagsersatzwahl für Hannover-Stadt vorzunehmen. In Stade-Bremervörde wurde Dr. Sattler im Jahre 1898 als Nachfolger Rudolf von Bennigsens in der Stichwahl mit 11 078 Stimmen gegen 4402 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Bei der letzten Reichstagswahl im Juli 1903 wurde Dr. Sattler mit 12 232 Stimmen in der Stichwahl gewählt, während der sozialdemokratische Kandidat 7178 Stimmen erhielt. Der „Hannoversche Courier" weist darauf hin, daß bereits bei der Hauptwahl 1903 die sozialdemokratischen Stimmen im Wahlkreise Stade-Bremervörde so beträchtlich angewachsen waren, daß für die bevorstehende Ersatzwahl der Sieg des nationalliberalen Kandidaten nur durch unverbrüchliches festes Zusammenhalten aller national gesinnten Elemente wird gesichert werden können. — Für den verstorbenen sozialdemokratischen Reichtagsabgeordneten Grünberg, den Vertreter des sächsischen Wahlkreises Döbeln, ist ebenfalls eine Reichstagsnachwahl nötig. Im Jahre 1903 waren von den insgesamt abgegebenen 24 195 Stimmen auf den Sozialdemokraten 13 162 entfallen. Der nationalliberale Kandidat erhielt 5434, der antisemitische 5569 Stimmen. Wie dem „L.-A." gemeldet wird, beabsichtigen die bürgerlichen Parteien im Reichstagswahlkreise Döbeln den früheren nationalliberalen Abg. Prof. Haase aufzustellen.

Zur Strafprozeßreform. Gegenüber der neuerdings aufgeworfenen Frage nach der Weiterentwickelung der Strafprozeßreform darf darauf hingewiesen werden, daß der Staatssekretär des Reichsjustizamtes am 26. Februar d. J. im Reichstage erklärt hat, daß ihm die schnelle Förderung der Strafprozeßreform ebenso am Herzen liege wie dem hohen Hause, so daß er demnächst auf Grund der angestellten Vorarbeiten Vorschläge an die Regierungen und an den Reichstag bringen wolle.

Fahrkartensteuer oder Läuse! Eine interessante Unterhaltung über die Fahrkartensteuer hatte mit einem höheren Beamten der preußischen Eisenbahn ein Berliner Leser der „Frkf. Ztg.", der dem Blatt darüber folgendes schreibt:

„Als ich die Bemerkung fallen ließ, daß die Fahrkartensteuer sicher nicht den erwarteten Erfolg haben werde, da ein großer Teil der Reisenden zukünftig in der nächst niederen Klasse fahren und die dritte Klasse hauptsächlich stärker benutzt werden wird, antwortete der Beamte mir etwa folgendes: Was die Reisenden betrifft, die heute 3. Klasse fahren, so ist es so gut wie ausgeschlossen, daß sie sich in die 4. Klasse begeben, denn da sind Läuse! Auf meine Einwendung, daß doch nicht alle Reisenden der 4. Klasse Läuse hätten, gab er mir zur Antwort: In der 4. Klasse sind immer Läuse; ich bin einmal 4. Klasse gefahren und sofort hatte ich welche. Ich wendete dagegen ein, daß es in Süddeutschland überhaupt keine 4. Klasse gibt, man also dort die Läuse in der 3. Klasse finden müßte, worauf er mir die Antwort schuldig blieb. Weiter ließ sich der Beamte aus: Daß die heutigen 2. Klassepassagiere nicht in die 3. Klasse übergehen, dafür werden wir schon sorgen. Das geschieht folgendermaßen: Vor allen Dingen wird auch im Sommer die Winterbesetzung der 3 Klassen-Abteilungen eingeführt, das heißt, es werden zukünftig auch im Sommer 10 Personen in der 3 Klasse untergebracht. Es wird aber den jetzigen 2. Klassereisenden bald die Lust vergehen, sich derartig einpferchen zu lassen."

Dazu bemerkt die „Frankf. Ztg.": Eine Finanzpolitik, die auf die Patronage durch jene überflüssigen kleinen Passagiere rechnet, könnte man mit Fug und Recht als „lausig" bezeichnen. Hat der Herr sich wirklich so geäußert, so weiß er in der vierten Klasse gewiß wenig Bescheid, er ahnt auch nicht welche Propaganda er damit für die vierte Klasse in Süddeutschland machen muß. Wenn im übrigen die Eisenbahnverwaltung darauf ausgehen sollte, dem Publikum das Herabsteigen in eine Klasse tiefer zu verekeln, dann übersieht sie den Charakter der Staatseisenbahnen als Verkehrsinstitut. Es gehört zu den schönsten Verdiensten Buddes, daß er auch anfing, für die unteren Klassen zu sorgen. Wir nehmen nicht an, daß der von dem Einsender zitierte Beamte Intentionen des neuen Eisenbahnministers zum Ausdruck gebracht hat. Im übrigen sind heute bereits Tausende entschlossen, die Fahrkartensteuer tatsächlich durch Hinabrutschen in die nächste Klasse zu beantworten, und sie werden sich kaum durch derartige Bemerkungen graulich machen lassen.

Sozialdemokraten als Turnlehrer. Auf Veranlassung der Provinzial-Regierung von Schleswig-Holstein hat der preußische Kultusminister über die Erteilung von Turnunterricht durch Sozialdemokraten an jugendliche Personen eine Verfügung erlassen. Der Minister betont, der „Kölnischen Zeitung" zufolge, zunächst, daß ein solches Recht nicht den Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung, sondern, soweit es sich um Privatunterricht handle, der Kabinettsorder von 1834 und der Ministerialinstruktion von 1839 unterliege, einerlei, ob ein Unterricht gegen oder ohne Entgelt in Frage komme. Danach bedarf es zu der Erteilung des Turnunterrichts an jugendliche Personen in jedem Falle der Erlaubnis der Ortsschulbehörde. Diese Erlaubnis könne aber nur dann erteilt werden, wenn der Bewerber seine sittliche Tüchtigkeit für Unterricht und Erziehung genügend nachweist. In dem Einzelfall, der diese Entscheidung herbeiführte, war der Bewerber ein anerkannter Anhänger der Sozialdemokratie. Der Minister Dr. v. Studt erklärte nun: „Das Vorhandensein der sittlichen Tüchtigkeit für Unterricht und Erziehung ist bei allen Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei zu verneinen, da die Ziele und Bestrebungen dieser Partei im geraden Gegensatz stehen zu den Grundlagen des Staatswesens und zu den Aufgaben des Schulunterrichts, die Kinder zur Achtung und Ehrfurcht vor den bestehenden Gesetzen, zur Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Königstreue zu erziehen." Es sei daher keinem Mitgliede der sozialdemokratischen Partei die Erlaubnis zur Erteilung von Turnunterricht an jugendliche Personen zu gewähren, vielmehr sei ihnen die Abhaltung solchen Unterrichts wegen mangelnder Tüchtigkeit für Unterricht und Erziehung überall zu versagen.



* **Die russischen Unruhen.** In Petersburg fanden am Sonntag in verschiedenen Teilen der Stadt unter dem Einflusse des Alkohols Ausschreitungen des Pöbels statt. Zwischen Revolutinären, Arbeitern und Anhängern der Ordnung kam es zu wiederholten Schießereien. Ferner wurden auch Kinder, die für einen Milchhändler an Stelle der feiernden Arbeiter die Ware austrugen, von letzteren mit kochendem Wasser begossen. — Ebenso kam es in den russisch-polnischen Grenzbezirken am Sonntag zu Ruhestörungen. Nach einer Meldung aus Kattowitz wurden in Czenstochau die Polizeiwachtmeister Archipow und Schepaniak von Sozialisten auf offener Straße erschossen. Obwohl Kosaken die Straßen sofort absperrten, sind die Täter unerkannt entkommen. Infolge des Bäckerstreiks sind in den Städten Sosnowice, Bendzin, Dombrowa und Sawierze alle Bäckereien geschlossen. Als in Sosnowice ein Bäcker (ein Türke) seinen Laden öffnete, wurde er durch Revolverschüsse schwer verletzt. Er ist nach Kattowitz ins Krankenhaus gebracht worden. — Endlich wird über einen ernsten Zwischenfall auf einer russischen Eisenbahnlinie aus Petersburg telegraphiert: Sonntag abend wurde ein Zug der Grinowka-Bahn, der einen trunkenen Soldaten überfahren hatte, von einer etwa dreitausend Mann starken Menge überfallen, die den Schienenweg mit Bahnschwellen verlegte und Stangen in die Räder der Lokomotive steckte. Die Reisenden flüchteten. Viele erhielten Verletzungen. Die Menge bewarf den Zug mit Steinen. Eine Explosion auf der Lokomotive schüchterte sie kurze Zeit ein und veranlaßte sie zurückzuweichen. Bald aber drängte sie wieder heran und verfolgte das flüchtende Zugpersonal, wobei sie das benachbarte Stationsgebäude bombardierte. Durch die Beschwichtigungsreden eines Arbeiters wurde die Menge schließlich beruhigt.

* **Nachklänge zur Dreyfusaffäre** werden noch lange zu vernehmen sein. Oberst Picquart erklärte, er könne die Würde eines Brigadegenerals nicht annehmen, so lange Mercier der Generalität angehöre. Dieser hat es für angemessen gehalten, sich für eine Weile aus Paris zu entfernen und ist Sonnabend abend mit seiner Gattin nach England gereist. Jaurès schreibt in der „Humanité", das Urteil des Kassationshofes sei insbesondere für die republikanischen Offiziere eine wahre Erlösung gewesen. Jahrelang hätten sie die Verachtung und die herausfordernde Anmaßung einer durch den ihr innewohnenden Korpsgeist fanatischen Gesellschaft ertragen, sowie die Verherrlichung der Generäle Mercier, Gonse und Genossen dulden müssen. Jetzt besäßen die republikanischen Offiziere eine große moralische Kraft und könnten beruhigt an der Umgestaltung des republikanischen Geistes in der Armee arbeiten. Die republikanische und die soziale Partei hätten die Pflicht, sie darin zu unterstützen. Am Montag machte im Ministerrat Kriegsminister Etienne davon Mitteilung, daß Major Dreyfus dem 12. Artillerieregiment in Vincennes zugeteilt worden sei und daß Brigadegeneral Picquart unverzüglich ein Kommando im Bezirk des Pariser Militärgouvernements erhalten werde.

* **Ein Protestmeeting gegen die mazedonischen Greueltaten.** Die Studenten der Universität Bukarest veranstalteten am Sonntag ein großartiges Protestmeeting gegen die griechischen Greueltaten und die täglichen Morde in Mazedonien. Mit Fahnen durchzogen die Studenten und eine Volksmenge die Hauptstraßen, patriotische Lieder singend. Der Polizeipräsident, Prinz Moruzi, folgte und mischte sich in die Menge. Er ermahnte die Studenten, Ruhestörungen zu vermeiden, was dank seiner Taktik auch geschah.

* **Japanische Flottenvermehrung.** „Daily Telegraph" meldet aus Tokio: Japan beabsichtigt, außer den bereits im Bau befindlichen Kriegsschiffen, großen Kreuzern und kleinen Fahrzeugen auf Grund der im letzten Kriege gewonnenen Erfahrungen noch mehr Kriegsschiffe, große Kreuzer und Torpedoboote, alle mit schwerer Armierung, zu bauen. Im Budgetvoranschlage werde das Volk aufgefordert werden, große finanzielle Opfer zu bringen, damit die bevorstehende Rüstung durchgeführt werden könne.

* **Chinesische Seeräuber.** Aus Hongkong wird gemeldet: In der Nacht zum Sonntag wurde der Dampfer „Sainam" etwa fünfzig Meilen von Wutschau von Seeräubern angegriffen. Hierbei wurden ein englischer Missionar und ein Chinese getötet und der Kapitän des Schiffes schwer verwundet. Die Piraten sind entkommen. Ein englisches Kriegsschiff mit dem Konsul an Bord ist nach dem Schauplatz des Ueberfalles abgegangen.

* **Persien und die Türkei.** Der persische Botschafter in Konstantinopel richtete am Freitag im Auftrage seiner Regierung an die Pforte die Anfrage, ob die Konzentrationen türkischer Truppen an der persischen Grenze ein Zeichen von Kriegsabsichten der Türkei seien. Die Pforte verneinte dies aufs entschiedenste; nach türkischer Angabe stehen an der strittigen Grenze in Passowah 14 Bataillone und 5 Batterien, in Mossul-Herkuk 20 Bataillone Reserve, wogegen auf der persischen Seite in Sondjbulak gegen 6000 Mann ständen.

Die russische Kabinettskrisis.

Die Meldung des offiziösen „Petersb. Tel.-Bur.", daß das russische Kabinett Goremykin nicht zurücktreten werde, sei nunmehr durch die Tatsache selbst widerlegt. Der Ministerpräsident habe die Demission des gesamten Kabinetts beantragt. So meldet die „Magdeb. Ztg." Die Berufung des neuen Kabinetts werde in den nächsten Tagen erfolgen. Ueber seine Zusammensetzung ließen sich bis jetzt nur Vermutungen aufstellen. Die Vertretungen der liberalen Parteien im neuen Kabinett durch den Eintritt einiger sehr hervorragender Führer dürfte als gesichert gelten. Der Zar unterhandelte bereits mit den Führern der Duma durch die Vermittlung Yermolows. Am Freitag habe der Zar das Dumamitglied Professor Schipow empfangen und ihm die Bildung des neuen Kabinetts angeboten. Schipow lehnte nach dem genannten Blatte ab und empfahl die Bildung eines Kadettenkabinetts. Er hielt dem Zaren einen förmlichen Vortrag über die Lage und betonte die Gefährlichkeit eines weiteren Zögerns mit der Lösung der Ministerfrage. Die Audienz dauerte zwei Stunden. Von anderer Seite, dem „Fränk. Kur.", wird betont, Ministerpräsident Goremykin habe einem Journalisten gegenüber erklärt, daß das Kabinett bisher ein Abschiedsgesuch nicht eingereicht habe. Wie es nun in der Tat mit dem Kabinett steht, läßt sich in Ermangelung einer offiziösen Auslassung nicht sagen, jedenfalls aber ist die Stellung des Ministeriums Goremykin so erschüttert, daß ein baldiger Kabinettswechsel unvermeidlich ist. Auch der Reichsrat tut nichts, um diesen Sturz aufzuhalten. Er lehnte am Sonnabend den Gesetzentwurf des Ministeriums betreffend Maßnahmen gegen die Hungersnot ab und stimmte mit 72 gegen 45 Stimmen dem von der Reichsduma angenommenen Gesetzentwurf zu, wonach 15 Millionen Rubel für Ausgaben im Monat Juli d. J. zur Beschaffung von Saatgut und Nahrung für die durch Mißernte geschädigte Bevölkerung bewilligt werden. Dieser Beschluß wird in der Presse als ein Mißtrauensvotum des Reichsrats gegen das Kabinett Goremykin betrachtet, das geeignet sei, den Rücktritt des letzteren zu beschleunigen.



Culmsee, 17. Juli. Der Bau der Güterladestelle Pniewitten Kreis Culm ist noch nicht zur Ausführung gekommen, dagegen soll jetzt aber zwischen Kornatowo und Wrotzlawken auf der Feldmark der Gemeinde Firlus ein Bahnhof für Wagenladungsverkehr angelegt werden, der hauptsächlich für den Rübenverkehr berechnet ist.

Briesen, 17. Juli. Der 4. Hauptgewinn der Briesener Pferdelotterie, ein Pferd im Werte von 900 Mark, ist in die Kollekte der hiesigen Königlich Preußischen Lotterieeinnahme gefallen. Der Gewinner ist ein Briesener Bürger.

Culm, 16. Juli. Da hier seit 14 Tagen kein Regen fiel, ist die Roggenernte an vielen Stellen — auch auf größeren Gütern — fast beendet. Hafer und Gerste sind ebenfalls reif.

Schwetz, 16. Juli. Aus den Vorwerken Sanskau und Bachanshof mit einer Gesamtfläche von 285 Hektar ist eine Landgemeinde mit dem Namen Hilmarsdorf gegründet worden.

Rosenberg, 17. Juli. Das im hiesigen Kreise belegene, in hoher Kultur stehende, mit Schonung 355 Hektar große Rittergut Steinberg, gehörig Herrn Paul Ziemens, ist für 500 000 Mk. in den Besitz des Herrn Franz Ortmann aus Kissin Kreis Culm übergegangen.

Mewe, 16. Juli. Mit Essigessenz vergiftet hat sich in Abbau Warmhof das $3^1/_2$ Jahre alte Söhnchen des Arbeiters Balkusa. Als die Mutter auf einen Augenblick hinausging, kletterte das Kind auf ein Spind und holte die Flasche herunter. Die Mutter kam gerade dazu, als das Kind einen Schluck von der Essenz trank. Es starb unter qualvollen Schmerzen.

Stuhm, 16. Juli. Sonntag starb Herr Hauptmann Hugo Philipsen-Barlewitz; er war einer der angesehensten Einwohner unseres Kreises. Seit 1874 war Herr Philipsen Amtsvorsteher und Mitglied des Kreisausschusses und seit etwa 30 Jahren Kreisdeputierter. Als preußischer Reserveoffizier hat er 1848 geholfen, den badischen Aufstand zu unterdrücken und 1866 hat er dem Vaterlande treue Dienste geleistet.

Dirschau, 16. Juli. Feuer brach am Sonntag in der Werkstatt des Bäckermeisters Georg Stark aus. Das Backhaus stand in wenigen Minuten in Flammen; es brannte aus.

Elbing, 16. Juli. Gestern ist hier das Bäckermeister Schönebergsche Haus in der Fischerstraße abgebrannt. — Das am Haff gelegene Rittergut Rosenort mit den großen Torfbrüchen ist für 300 000 Mk. an die Herren Rentner Graw und Rendant Tresp verkauft worden. Rosenort ist zirka 1000 Morgen groß.

Danzig, 16. Juli. Groben Unfug trieb gestern nachmittag auf der Strecke Danzig-Langfuhr der Arbeiter Eduard Koppelrieser, indem er wiederholt die Notbremse zog. In Langfuhr wurde er verhaftet, weil er außerdem noch das Publikum belästigte. Auf der Polizeiwache wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt. Er begnügte sich jedoch nicht damit, sondern er fiel einen Schutzmann an und versetzte diesem einen Stich in die Hand, sodaß dieser eine schwere Verletzung zweier Finger davontrug. — Von einem Neubau in Langfuhr (Hochschulweg) stürzte der Zimmergeselle E. Renk ab und zog sich schwere Verletzungen zu.

Karthaus, 17. Juli. Karthaus wurde am Sonntag von einem großen Brande heimgesucht, der so gefährlich war, daß von Danzig Hilfe erbeten wurde. Ein Teil der freiwilligen Feuerwehr befand sich in Danzig zur Teilnahme am Westpreußischen Feuerwehrtage. Es brannten 14 Wohnhäuser nieder, die größtenteils kleinen Leuten gehörten. Der Brandherd lag inmitten der Stadt. Als die Danziger Feuerwehr mit Sonderzug eintraf, war das Feuer bereits lokalisiert. Die Feuerversicherungsgesellschaften sind mit 120 000 Mark an dem Schaden beteiligt.

Heiligenbeil, 17. Juli. Das Ostpreußische Provinzial-Bundesschießen begann am Sonntag zum drittenmal in unsern Mauern. Ueberall grüßen wehende Fahnen, die Straßen gleichen Tannenalleen. Die Schützen wurden am Bahnhof empfangen. Gegen Mittag waren über 400 Schützen aus 33 ostpreußischen Gilden versammelt. Um $11^1/_2$ Uhr vormittags traten sie auf dem Feyerabendplatz zum Festzug an; die Fahnen wurden entrollt, der Bundeskönig, Büchsenmacher Wrangel-Lötzen vom Königsberger Schießverein 1896 abgeholt. Dem Festzug vorauf ritten zwei Herolde; der Bundeskönig fuhr in einem vierspännigen Wagen mit Jockeyreitern, dahinter der Bundesvorsitzende Bürgermeister Schröder-Heiligenbeil. Aus den Fenstern wurden den Schützen Blumensträuße zugeworfen. Das Festmahl fand im Schneiderschen Saal statt; Rittergutsbesitzer von Restorff-Lindenau brachte dabei das Kaiserhoch aus.

Braunsberg, 16. Juli. Gestern nacht sind am Obertor zwei Grundstücke von einer Feuersbrunst zerstört worden. Der Brand wurde ungefähr um $11^1/_2$ Uhr abends in einem neben dem Wohnhause des Fleischermeisters Herrn Ludwig Böhm befindlichen Stalle entdeckt und griff recht schnell auf die leicht gebauten Wohnhäuser des Böhm und der Witwe Hohmann über, welche dann auch vollständig niederbrannten.

Labiau, 16. Juli. Zum Denkmal des Großen Kurfürsten, das im kommenden Herbst in Labiau enthüllt werden soll, ist der Platz endgültig festgelegt. Das Denkmal wird direkt vor dem altersgrauen Glockenturm auf dem durch Zuschüttung des Schloßgrabens gewonnenen Platz zu stehen kommen.

Königsberg, 16. Juli. Ein schweres Verbrechen verübte am Sonnabend abend der Arbeiter August Behrend an seinem Bruder Johann Behrend, indem er ihm im Streit mit einem Messer den Unterleib aufschlitzte. Der Attentäter flüchtete nach Begehung der Tat über Hecken und Gräben, wurde aber von der Polizei verfolgt und verhaftet.

Goldap, 17. Juli. Von russischen Grenzsoldaten erschossen wurde gestern vormittag ein Auswanderer, der bei Reddicken im hiesigen Kreise von Rußland aus die Grenze überschreiten wollte. Da der Russe trotz der Anrufe nicht stehen blieb, gaben die Grenzsoldaten Feuer, und von mehreren Schüssen getroffen sank der Auswanderer entseelt zu Boden.

Argenau, 16. Juli. Lehrer Luczak, früher in Ostrowo bei Argenau, hat ein Patent auf einen Zirkel erhalten, mit dessen Hilfe die Dreiteilung eines Winkels möglich ist. Nach zuverlässigen Nachrichten hat sich zur Verwertung dieses Patents eine Gesellschaft gebildet. — Gestern beging der Kriegerverein gemeinsam mit dem Podgorzer Kriegerverein sein Sommerfest durch einen Ausflug nach Jakobskrug. Festrede und Kaiserhoch hielt der Vorsitzende, Forstmeister Schartow. Den Abschluß bildete nach dem Einmarsch ein Tanzkränzchen im Vereinslokal.

Lissa i. P., 14. Juli. Zu dem Raubmordversuch auf den jungen Sternberg teilt der „Liss. Anz." noch mit, daß der gestern im hiesigen Gerichtsgefängnis eingelieferte Kellner Moritz Fuß im Laufe des heutigen Tages vor dem Untersuchungsrichter bereits ein Geständnis abgelegt hat. Ueber die Einzelheiten wisse er nichts mitzuteilen, da er am Abend vorher gezecht und die Tat selbst in trunkenem Zustande ausgeführt habe. Demgegenüber ist aber festgestellt, daß er zwar gezecht, des Nachts aber aufgestanden ist und wahrscheinlich die Kleider der ebenfalls in diesem Zimmer schlafenden Personen durchsucht hat, aus denen er dann die Uhren entwendete. Sodann begab er sich auf den Abort und verschaffte sich dort oder in dessen Nähe die Axt, die er zu der grausigen Tat benötigte. Dem Täter war bekannt, daß sein ausersehenes Opfer, das im nebenanliegenden Zimmer schlief, in einem Portemonnaie 200 Mk. unter dem Kopfkissen verwahrte. Um nun diese Summe zu erreichen, mußte der ahnungslose Schläfer bewußtlos oder gar getötet werden; deshalb versetzte ihm der Eindringling den Schlag mit der Axt, der aber glücklicherweise nicht die beabsichtigte Wirkung hatte, da der Ueberfallene zu schreien und zu wimmern anfing, wodurch die anderen aus dem Schlafe geschreckt wurden. Hierauf wandte sich der Bube zur Flucht und wanderte zu Fuß über Kosten, Czempin, Schrimm nach Posen, wo es dank der vom hiesigen Ersten Staatsanwalt unermüdlich angestellten Nachforschungen und den der Posener Kriminalpolizei gegebenen Weisungen gelang, den Flüchtling in einer dortigen Spelunke kurz nach seinem Eintreffen im Bette zu verhaften. Am Freitag gegen 5 Uhr wurde der Verbrecher durch Posener Transporteure nach Lissa gebracht.

Posen, 17. Juli. Herr Emil Hunger hat sein Grundstück St. Martin 43 durch Vermitelung des Herrn Eduard Briske für 380 000 Mk. an Herrn Rittergutsbesitzer J. Komendzinski verkauft.



Thorn, 17. Juli.

— **Herr Zeichenlehrer Templin** ist in Fallingborstel bei Bremen verstorben. Herr Templin war eine Reihe von Jahren Zeichenlehrer am hiesigen Gymnasium und nahm vor etwa 30 Jahren eine Zeichenlehrerstelle an der Gewerbeschule in Bremen an. Den alten Thornern dürfte der Verstorbene noch wohl bekannt sein, mit vielen ist er ständig in Fühlung geblieben und hat sich noch vor nicht langer Zeit in Thorn besuchsweise aufgehalten. Seine Freunde und Bekannten werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

— **Personalien** Der Regierungsbaumeister des Hochbaufachs Wille ist von Greifswald nach Thorn versetzt.

— **Von der Reichsbank.** Am 20. August d. Js. wird in Menden (Bez. Arnsberg) eine von der Reichsbankhauptstelle Dortmund abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— **Unterrichtskurse.** Der Handelsminister hat beschlossen, bei mehreren höheren Maschinenbauschulen, zunächst in Posen, Altona und Dortmund besondere Unterrichtskurse einzurichten, um junge Handwerker des Schlosser- und Schmiedegewerbes für den späteren Eintritt in den Lokomotivdienst heranzubilden.

— **Die Turn- und Schwimmlehrerinnen-Prüfung,** die im Herbst 1906 in Berlin abzuhalten ist, wird Ende November 1906 an einem noch festzusetzenden Tage beginnen. Meldungen der in einem Lehramte stehenden Bewerberinnen sind bei der vorgesetzten Dienstbehörde spätestens bis zum 1. Oktober 1906, Meldungen anderer Bewerberinnen bei derjenigen Königlichen Regierung, in deren Bezirk die Betreffende wohnt, ebenfalls bis zum 1. Oktober 1906 anzubringen.

— **Der Verband deutscher Bierverleger** hat beschlossen, um Erlassung eines Flaschenschutzgesetzes zu petitionieren.

— **Die Zone Westpreußen des Deutschen Gastwirtsverbandes** hat zu Donnerstag nach dem Schützenhause zu Danzig ein große Protestversammlung einberufen, um gegen die von den vereinigten Brauereien vorgenommene Erhöhung von 2 Mk. für das Hektoliter Bier Stellung zu nehmen.

— **Auf dem Buchbindertage in Danzig** wurde eine Resolution gegen die Gefängnisarbeit gefaßt und der Regierung das Befremden des Bundes über die das Handwerk schädigenden Maßnahmen ausgesprochen. Die Handwerkskammer zu Danzig hatte mit dem Bunde vergeblich gegen einen Ministerialerlaß petitioniert, weil die Buchbinderarbeiten für die Justizbehörden in den Strafanstalten hergestellt werden sollen.

— **Westpreußischer Feuerwehrtag in Danzig.** Am Sonntag früh $6^3/_4$ Uhr brachte die Danziger Feuerwehr eine Schulübung zur Vorführung, bei der Versuche mit Sauerstoffrauchschutzapparaten, Hakenleitern usw. gemacht wurden. Die Vorträge im Schützenhause nahmen um 9 Uhr ihren Anfang. Sie vermochten das Interesse der Hörer nicht in dem Grade in Anspruch zu nehmen, wie am Sonnabend der Vortrag des Professors Röseler. Herr Stadtbaurat Witt-Graudenz verteilte zahlreiche Dienstauszeichnungen, und zwar: 86

für 10 jährige, 50 für 15 jährige, 19 für 20-jährige, je 7 für 25- und 30 jährige Dienstzeit. Das Unfallkapital beläuft sich auf 12 117,50 Mk. Die Unfallunterstützungen wurden auf 50 und 100 Mk., bei Todesfällen auf 100 und 200 Mk. erhöht, der Verbandsbeitrag auf 30 Pf. pro Kopf und Jahr festgesetzt. Zu Ausschußmitgliedern wurden Loewner-Schwetz, Sulley-Zoppot, Glaubitz-Graudenz wieder- und Schieritz-Tütz neugewählt. **Ort des nächsten Verbandstages in Thorn.** Dort findet auch der nächste **Brandmeisterkursus** statt. Die Karthäuser Wehr wurde telegraphisch vom Festmahl abgerufen, da in Karthaus Feuer ausgebrochen war. Auf die telegraphische Bitte des dortigen Landrats begab sich auch eine Danziger Dampfspritze mit entsprechender Bedienungsmannschaft mittels Sonderzuges nach Karthaus.

– **Der Verbandstag west- und ostpreußischer Haus- und Grundbesitzervereine** findet vom 3. bis 10. September in **Zoppot** statt. Für die Versammlung sind Referate in Aussicht genommen. Ueber das neue Einkommensteuergesetz, über das neue Kreiskommunalabgabengesetz und über die Wertzuwachssteuer soll beraten werden.

– **Ueber die neue Uniform der Militärkapellmeister** wird mitgeteilt, daß die Kapellmeister demnächst den **Offizierüberrock** und den **Offizierpaletot** mit den bisherigen Achselstücken tragen werden. Am Waffenrock sollen in Zukunft die Tressen und die Schwalbennester fortfallen. Die Schwalbennester sollen, zum Einhaken eingerichtet, überhaupt nur noch bei Paraden getragen werden.

– **Netto-Inhalt der Konservendosen.** Wenn ich 1 kg Ware kaufe, so verlange ich, daß ich wirklich ein Kilogramm erhalte: Im Konservenhandlungsgeschäft aber liegt die Sache anders. Ich kaufe mit der Ware (etwa Marmelade) eine ganz beträchtliche Menge Wasser, das allerdings bei einem Gesamtgehalt von 25–30 % niemand zu beanstanden hat. Aber es kommt häufig vor, daß dieser Prozentsatz wesentlich überschritten wird; man fand z. B. bei Bohnen, welche in 6 verschiedenen Kilodosen untersucht wurden, einen Wassergehalt von 270, 290, 310, 330, 350 und sogar 410 g (auf 1000 g). Das sind im letzten Falle also 41 %, fast die Hälfte Wasser. Weiter wurde festgestellt, daß der Trockengehalt von Kilodosen zwischen 380 und 600 g schwankte. Bei Lieferung von Schnittbohnen aus der letzten Ernte sind von einem Kolonialhändler in Spremberg in Fünfpfunddosen sogar nur 2,5 Pfund Bohnen vorgefunden worden. – Die vorstehenden Angaben sind bedauerliche Zeugen für die Art, wie man unser Publikum – ob absichtlich bleibe unerörtert – täuscht, und werden sicherlich mit uns von der gesamten ehrbaren Konservenindustrie verurteilt werden. Mit großer Gewissenhaftigkeit werden die Bruttogewichte der Dosen eingehalten, und beim Nettogehalt glaubt man täuschen zu dürfen. Dem Rechtsgefühl stellt sich entgegen, daß in strittigen Fällen Fabrikanten behauptet haben, eine bestimmte Inhaltsmenge vorzuschreiben, sei unmöglich. Dem wird von andern widersprochen. Dringend nötig scheint uns also eine Klärung dieser Frage, und es ist zu begrüßen, daß der „Rheinisch-westfälische Detaillistenverband und der Zentralverband deutscher Kaufleute und Gewerbetreibender“ an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet hat, in der die vorvermerkten Mängel gerügt werden. Die Eingabe bittet den Bundesrat, „von der ihm nach § 5 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs zustehenden Befugnis Gebrauch zu machen, und, wie es bereits bei den Handelsartikeln Garn und Kerzen geschehen ist, Vorschriften über den Einzelverkehr mit Konserven in verschlossenen Dosen zu erlassen, wonach solche Waren nur mit **einer auf der Verpackung angebrachten Angabe über Inhalt an Konservenmasse und an Wasser** gewerbsmäßig verkauft und feilgehalten werden dürfen.“

– **Die Thorner Liedertafel** hat zu heute Dienstag abend die Sänger nach dem Schützenhausgarten eingeladen. Diese Versammlung hat den Charakter einer zwanglosen Vereinigung, denn es sind Ferien, mithin wird nicht geübt. Wenn bei dieser Gelegenheit trotzdem ein Lied steigt, so wird aus dem Vorrat geschöpft. In früheren Jahren benutzte man diese Versammlungen zu den Stimmfesten, da aber allseits der Wunsch laut wurde, alle Sänger beim Stimmfest zu vereinigen, was im Sommer nicht gut möglich ist, so hat man die Stimmfeste auf eine andere Zeit verlegt, die Ferienversammlungen im Freien aber beibehalten. Hoffentlich finden sich die Liedertäfler alle ein, gibt es doch so manche schöne Erinnerung vom Graudenzer Sängerfest auszutauschen und neue Anregungen für die Winterarbeit, insbesondere für das im nächsten Jahre in Breslau stattfindende deutsche Sängerbundesfest zu geben.

– **Der Singverein** beabsichtigt, auch in der nächsten Konzertsaison wieder mit größeren Werken an die Oeffentlichkeit zu treten. Es sind dafür zwei Konzerte, ein weltliches im Artushofe vor Weihnachten und ein geistliches zum Frühjahr in der Garnisonkirche in Aussicht genommen. Ueber die aufzuführenden Werke ist eine endgültige Auswahl noch nicht getroffen.

– **Vom Gymnasialruderverein** haben heute sechs Gymnasiasten unter Leitung des Herrn Gymnasialdirektors Dr. Kanter eine Bootsfahrt nach Danzig unternommen. Die Fahrt ist auf fünf Tage berechnet und geht heute bis Culm und morgen bis Graudenz.

– **Ortsverein der Schneider (H.-D.)** In der gestrigen Monatsversammlung wurde nach der Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder und Erledigung kleiner Vereinsangelegenheiten beschlossen, in nächster Zeit einen Arbeitsnachweis für den hiesigen Ortsverein einzuführen. Der Verein beabsichtigt ferner, dem Ausbreitungsverbandes Stettin beizutreten. Bei der Besprechung über die Einführung eines Lohntarifs wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, mit den Arbeitgebern in friedlicher Weise zu einer für beide Teile günstigen Vereinbarung zu kommen. Zum Schluß wurde das im Viktoriagarten zu feiernde Verbandsfest für den 5. August in Aussicht gestellt.

– **Zauber-Soiree.** Der russische Zauberkünstler und Gedankenleser Robert Cha-sa-ne gibt am Freitag, abends 8½ Uhr, im Viktoria-Park eine Vorstellung. Die Leistungen dieses Künstlers, der viele Anerkennungsschreiben hoher Persönlichkeiten besitzt und der auch in unserer Redaktion einige Proben seiner Kunst abgelegt hat, werden in der Presse allgemein günstig beurteilt. So schreibt die „Osteroder Zeitung“: „Die Zaubersoiree, die der Prestidigitateur Cha-sa-ne im Elisenhof gab, rechtfertigte die Erwartungen, welche man sich davon versprach, zur Genüge. Das Programm umfaßte verschiedene schwierige Experimeute auf dem Gebiete des Gedankenlesens als auch auf dem der modernen Taschenspielerei. Mit verblüffender Sicherheit wußte Cha-sa-ne Gegenstände aufzusuchen, die in seiner Abwesenheit versteckt waren, wobei er sich eines Mediums bediente. Auf diese Weise erriet er in einem Buche einen von einem Herrn gedachten Buchstaben, den er mit einer Stecknadel durchborte. In allen Kunststücken zeigte er eine Geschicklichkeit und Fingerfertigkeit, die ihm so leicht keiner nachmacht. Den Schluß des äußerst interessanten Abends bildete das momentane Verschwinden von 5 Damen aus dem Publikum.“

– **Im Tivoli** wird heute abend ein Konzert von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 176 ausgeführt.

– **Bureau-Verlegung.** Das städtische Bureau IIa (Invaliditätsversicherungssachen, Ausgabestelle für Quittungskarten, Waisenrats-, Waisenhaus- und Kinderheim-Angelegenheiten, Hospitalsachen und Gerichtsschreiberei des Gewerbe- und Kaufmanns-Gerichts) befindet sich seit gestern im Erdgeschoß des Rathauses, in dem früheren Raum des Polizeisekretariats.

– **Der Schmuckplatz vor dem Reichsbankgebäude** erhält jetzt seine Umfriedigung, die, wie unsere Leser sich erinnern werden, vor einiger Zeit Gegenstand einer ausgedehnten Debatte in der Stadtverordnetenversammlung war. Das von der Firma Tilk ausgeführte Gitter sieht nicht nur sehr gefällig aus, sondern dürfte, wie der bereits fertig gestellte Teil der Umzäunung erkennen läßt, auch den Anlagen hinreichenden Schutz gewähren.

– **Zu dem Eisenbahnunfall auf dem Schießplatze** wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß der Zug außer dem Zugführer, 2 Maschinisten und 2 Bremsern nur mit 2 mitfahrenden Unteroffizieren besetzt war. Der Lokomotivführer erlitt schwere Verletzungen, der Heizer und beide Bremser leichtere. Sonst ist niemand beschädigt worden, auch wurde keiner auf den Bahndamm geschleudert.

– **Von der Weichsel.** Der Wasserstand der Weichsel hat heute nachmittags bereits eine Höhe von 4,17 Metern erreicht und steigt weiter. Die Uferbahnladegleise sind wieder teilweise überschwemmt, und die Strombauten erfahren bereits die zweite Unterbrechung in diesem Sommer. Leider haben die Niederungsbewohner in ihren tief gelegenen Ländereien wieder unter der Ueberschwemmung zu leiden, und manche Hoffnung auf eine gute Ernte ist zerstört worden. – Heute vormittag wurden von dem Hochwasser zwei Traften auseinandergerissen und fortgeschwemmt. Zwei Dampfer fuhren sofort nach, um die Hölzer zu bergen.

– **Gefunden**: Ein goldener Damenring mit Perlen.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei **Thorn** betrug heute 4,17 Meter über Null, bei **Warschau** 4,37 bei **Chwalowice** 3,53, bei **Zakroczyn** 3,86 Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 15, höchste Temperatur + 24, niedrigste + 13, Wetter: bewölkt. Wind: west. Luftdruck: 27,10. Voraussichtliche Witterung für morgen: Starke westliche Winde, meist trübe, Regenfälle, kühler

Schirpitz, 17. Juli.

– Sonntag abend **brannte** die dem Gastwirt Eisenhart in Schirpitz gehörige Scheune und der daranstoßende Stall nieder. Eine Kuh, viel Getreide und ein Wagen wurde durch das Feuer vernichtet. E. ist zwar versichert, doch erleidet er großen Schaden. – Der **Bienenzuchtverein Schirpitz** hält am Sonntag, den 22. Juli, nachm. 4 Uhr, im Bartelschen Gasthause zu Philippsmühle eine Sitzung ab.

Das XV. Deutsche Bundesschießen.

Ueber den weiteren Verlauf des Festes wird aus München gemeldet: Am Sonntag nachmittag hatten sich auf dem Festplatz gegen 100 000 Menschen eingefunden. Um 1 Uhr fand in der Festhalle ein **Festbankett** statt, an welchem die Prinzen Ludwig und Alphons und etwa 3000 Schützen teilnahmen.

Die erste Rede hielt **Prinz Ludwig.** Er wandte sich zunächst an die zahlreichen anwesenden Oesterreicher und führte aus:

„Seit vierzig Jahren ist Oesterreich-Ungarn nicht mehr im engeren Verbande mit dem übrigen Deutschland. Gott sei Dank besteht aber ein inniges Freundschaftsverhältnis zwischen dem Deutschen Reiche und der benachbarten österreichisch-ungarischen Monarchie. (Lebhafter Beifall.) Und das erste Mal, als es diese **Freundschaft im Ernstfalle zu erproben** galt, das war bei der **Konferenz von Algeciras**, da ist Oesterreich-Ungarn treu an der Seite des Deutschen Reiches gestanden (Lebhafter Beifall), und kein Geringerer als Seine Majestät der Deutsche Kaiser selbst hat es anerkannt. Sie wissen, daß Sie in unserer Nachbarmonarchie ja viele schwere Kämpfe mit anderen Nationen zu bestehen haben. Da rufe ich Ihnen zu: „Bleiben Sie einig, vergessen Sie die Differenzen und Parteiunterschiede in Ihrer eigenen Nation. Solche wird es ja immer geben, aber **seien Sie einig und bleiben Sie vor allem österreichisch.** (Lebhafter Beifall.) Nehmen Sie sich das **Beispiel der deutschen Schweizer** zum Muster. Die sind seit dreieinhalb Jahrhunderten von dem alten Deutschen Reiche getrennt. Sie haben ihr Deutschtum bewahrt; aber sie haben verstanden, mit den anderssprachigen Völkern, die in der Eidgenossenschaft vereinigt sind, in Frieden zu leben, mit französisch, italienisch und romanisch Redenden, und fühlen sich alle untereinander als Schweizer. (Lebhafter Beifall.) So wünsche ich, daß das die Deutschösterreicher auch machen.“

Hierauf wandte sich der Prinz mit herzlichen Worten an die **Reichsdeutschen** und betonte, er rufe auch ihnen zu: „Seid einig!“ (Lebhafter Beifall.)

„Wenn man,“ so fuhr der Prinz fort, „die deutsche Geschichte kennt, so fallen einem unwillkürlich die Worte ein, die in der Befreiungshalle bei Kelheim angeschrieben stehen, die König Ludwig I. 50 Jahre nach der Schlacht von Leipzig eröffnet hat; sie heißen: „Mögen die Deutschen nie vergessen, was die Befreiungskriege notwendig gemacht hat, und wodurch sie gesiegt haben“. Notwendig gemacht hat sie die Uneinigkeit der deutschen Fürsten und ich möchte eines dazusetzen, nicht am wenigsten das **Streben der jeweiligen Kaiser**, gleichviel, welchem Hause sie angehört haben – denn es haben viele Kaiser das Reich regiert – ihre **Hausmacht** zu ihren Gunsten und zum Nachteil ihrer Mitfürsten zu stärken. Die Folge davon war mehr oder weniger die Anlehnung an das Ausland und die weitere Folge die Schwächung, die Zerreißung des Reiches, bis endlich vor 100 Jahren es verschwand. Gott sei Dank sind wir im neuen Deutschen Reiche in dieser Richtung in viel besseren Verhältnissen, **Fürsten und Volk stehen zusammen** und die einzelnen Staaten stehen nicht gegeneinander, sondern miteinander (Lebhafter Beifall), und es wird eine der schwersten, aber auch wichtigsten Aufgaben sein, die **Interessen der einzelnen Staaten** miteinander **auszugleichen.** Ich mache da insbesondere aufmerksam auf die nicht ganz gleich gelegenen Verkehrsinteressen dieser Staaten. (Lebhafter Beifall.) Man darf nicht zu gunsten des einen den anderen schädigen, sonst fallen wir zurück in die Zeiten, wie sie im alten Reiche waren. (Lebhafter Beifall.) Ein **glänzendes Beispiel**, wie man es machen soll, das bieten uns einerseits Seine Königl. Hoheit der **Prinzregent**, der 20 Jahre Bayern regiert. Er vergißt nicht, was er dem Reiche, dem Kaiser schuldig ist, er vergißt aber ganz gewiß auch nicht, was er seinem Lande schuldig ist (Lebhafter Beifall); und auf der anderen Seite Seine Majestät **der Deutsche Kaiser**, der ja zugleich König von Preußen ist; er vergißt auch nicht, was er Preußen schuldig ist; aber als Kaiser ist er mehr wie irgend ein Angehöriger des Reiches verpflichtet, und er tut es, für das Allgemeine zu sorgen.“ (Lebhafter Beifall.) Der Prinz schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und den Prinregenten.

Der erste Vorsitzende des deutschen Schützenbundes überreichte dann mit einer Ansprache dem Prinzen Ludwig die Medaille für die 25jährige Mitgliedschaft beim deutschen Schützenbunde und schloß mit einem Hoch auf den Prinzen.

Der erste Bürgermeister von München, Ritter von Borscht brachte ein Hoch auf den deutschen Schützenbund aus, Senator Fink-Hannover auf die Stadt München.

Als das Bankett beendet war, erschien der Prinzregent mit den anderen Prinzen des Königlichen Hauses in der Festhalle. Er wurde von dem ersten Bürgermeister mit einer Ansprache begrüßt und nahm dann den Ehrentrunk entgegen. Dann begab sich der Prinzregent zu den Scheibenständen, wo er mit dem ersten Schuß das Bundesschießen eröffnete.



* **Unsicherheit auf der Eisenbahn.** Auf der Eisenbahnstrecke Letmathe i. Westf.–Nachrodt wurde **ein neuer Eisenbahnüberfall** verübt. Zwei unbekannte Männer drangen in ein Abteil, raubten einem Passagier die Börse mit Inhalt und sprangen sodann aus dem fahrenden Zug.

* **Ein furchtbarer Straßenbahnunfall.** Sonntag nachmittag kam in **Frascati** bei Rom aus unbekannter Ursache ein Wagen der elektrischen Straßenbahn von seinem Halteplatz ins Rollen, sauste die abschüssige Straße hinab und stieß mit einem Straßenbahnzuge, der von Rom kam, zusammen, **35 Personen wurden verletzt**; der Verkehr ist unterbrochen.

* **Die Kosten des Zanderprozesses** belaufen sich, soweit sie der Staatskasse zur Last fallen, auf 60 000 Mk. – Der Prozeß dürfte noch mancherlei Nachspiele haben. Bereits am Sonnabend mußte sich der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Firle, einem dreistündigen Verhör unterziehen, und zwar auf Grund einer **Beschwerde** des Hauptmanns Fritz von Zander. Der Untersuchungsrichter soll zu dritten Personen gesagt haben, daß der Hauptmann von Zander einmal ebenso im Gefängnis enden werde wie sein Bruder. – Das königliche preußische **Hofmarschallamt** hatte sich durch einen Oberlandesgerichtsrat täglich über den Verlauf des Prozesses Bericht erstatten lassen.



Posen, 17. Juli. Gestern nachmittag ist durch die **Explosion einer Patrone** bei der Uebung des Fußartillerie-Regiments Nr. 5 ein Unteroffizier **tödlich**, ein anderer Unteroffizier und zwei Mann leicht verletzt.

Fulda, 17. Juli. Der **Bischof Endert** von Fulda ist heute mittag **gestorben.**

Bordeaux, 17. Juli. Die **Oellager** der Firmen Maurel und Prem sind durch **Feuer** vollständig zerstört.

Lissabon, 17. Juli. Die Mannschaften eines für den überseeischen Dienst bestimmten **Expeditionskorps** haben sich wegen der erfolgten Verhaftung von Kameraden **Meutereien** zu schulden kommen lassen.

Madrid, 17. Juli. Während einer **Wagenfahrt des Königspaares scheuten die Pferde** und drückten den Wagen eine Böschung hinab. Der König sprang vom Wagen und brachte die Pferde zum Stehen.

Madrid, 17. Juli. Der italienische Gesandte in Tanger, Malmusi, traf gestern hier ein und überreichte dem Minister des Auswärtigen das in Fez vom Sultan von Marokko unterzeichnete **Protokokoll der Konferenz von Algeciras.**

Washington, 17. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nach einer Depesche des amerikanischen Geschäftsträgers in Honduras ist die **Republik Honduras** bereit, abzurüsten und ihren **Konflikt mit Guatemala** einem Schiedsspruch zu unterwerfen.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 17. Juli.		16. Juli.
Privatdiskont	3½	3½
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische „	214,45	214,50
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,50	99,50
3 pZt. „	87,75	87,90
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,50	99,50
3 pZt „	87,80	87,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	102,75
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	97,90	97,80
3 pZt. „ „ II „	86,–	86,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,70	91,80
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	71,80	71,80
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	88,–	88,–
Gr. Berl. Straßenbahn	185,90	186,–
Deutsche Bank	236,30	236,–
Diskonto-Kom.-Ges.	182,90	182,90
Nordd. Kredit-Anstalt	121,60	121,90
Allg. Elektr.-A.-Ges.	213,50	213,50
Bochumer Gußstahl	242,–	241,75
Harpener Bergbau	207,–	206,25
Laurahütte	231,60	232,–
Weizen: loko Newyork	84¼	84,–
„ Juli	182,75	183,–
„ September	177,50	177,50
„ Dezember	180,50	180,25
Roggen: Juli	158,–	158,25
„ September	155,25	155,25
„ Dezember	157,50	157,50

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Schmiedt, Dampfer Bromberg, mit 500 Zentnern Güter, Kapitän Liedke, Dampfer Weichsel, mit 880 Zentnern Güter, J. Kittler, Kahn, mit 1800 Zentnern Kohlen sämtlich von Danzig nach Thorn; Kapitän Ulawski, Dampfer Robert, mit 4 Kähnen im Schlepptau, F. Klinger, Kahn, mit 3275 Zentnern Zucker, W. Szesny, Kahn, mii 1400 Zentnern Zucker, J. Binkowsky, Kahn, mit 1870 Zentnern Zucker, J. Smarczewski, Kahn, mit 1800 Zentnern Zucker, sämtlich von Plock nach Danzig.

In das Handelsregister A unter Nr. 425 ist heute die Firma Carl Aulich in Podgorz und als Inhaber Kaufmann Carl Aulich daselbst eingetragen worden.

Thorn, den 16. Juli 1906.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Juni 1906 sind:
3 Diebstähle, 2 Körperverletzungen, zur Feststellung ferner:
in 22 Fällen liederliche Dirnen, in 17 Fällen Obdachlose, in 5 Fällen Bettler, in 10 Fällen Trunkene, 4 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs
zur Arretierung gekommen.

2488 Fremde sind zur Anmeldung genommen.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Ordensband mit 3 Denkmünzen, 1 Herrenuhr nebst Kette, 1 Paß, 1 Rubel, 1 kleiner Katechismus, 1 Brille mit Futteral, 2 Haarkämme, 1 Säbelscheide.

In Händen der Finder:
1 goldener Schlangenring, 1 Bund Schlüssel und 1 Taschenmesser 1 silberne Brosche, 2 Satz Betten 2 Lotterielose, Pinsel und Arbeitssachen, 1 Brosche, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Stück Rundholz, 1 Geldstück, 1 Handtäschchen mit kleinem Inhalt, 1 Damen-Regenschirm.

Zugelaufen:
3 Hunde verschiedener Rassen.

Zugeflogen: 1 Perlhuhn.

Die Verlierer, Eigentümer und sonstig. Empfangsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstanweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) bei der unterzeichneten Behörde binnen drei Monaten geltend zu machen.

Thorn, den 10. Juli 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Ein Teil der **Dill'schen** Badeanstalt steht auch in diesem Jahre für Unbemittelte offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr ab.

Für unbemittelte Schülerinnen, Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für unbemittelte Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt. Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher und Armendeputierten verteilt.

Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen. Hierbei machen wir jedoch **ausdrücklich darauf aufmerksam,** daß die Badekarten zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfennig für Hin- und Rückfahrt **nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der Dill'schen Badeanstalt berechtigen.**

Nur für diesen Zweck dürfen sie verabfolgt und benutzt werden. Die Strafe des Betruges kann sogar bei anderweitiger Benutzung unter Umständen eintreten, wie in dem vorgekommenen Falle, daß ein Geschäftsinhaber die Badekarten durch Lehrlinge lediglich zur Verbilligung von Geschäftsgängen benutzen läßt.

Um Mitteilung dieses bei Ausgabe der Karten wird ersucht.

Thorn, den 3. Mai 1906.

Der Magistrat.

Konkurs Carl Zimmermann.

(Firma Carl Methner Nachf., Schönsee Wpr.)

Mehrere zur obigen Konkursmasse gehörige, bisher nicht bezahlte Forderungen im Nennbetrage von Mk. 146,59 werde ich

Donnerstag, den 19. d. Mts., vormittags 10 Uhr

in meinem Geschäftszimmer meistbietend verkaufen.

Paul Engler,
Konkursverwalter.

Auf mein neues sorgfältig und solide gebautes Haus, Fischerstraße 36, suche ein erststelliges Darlehen von 40 000 Mark zu 4 bis $4^1/_4$ %. Werttaxe 67 000 Mk. Angebote von Selbstdarleihern erb.

R. Uebrick.

2-3000 Mk. zu 5 Prozent auf massives Grundstück zur 1. Stelle sof. ges Off. u. **A. Z.** a. d. Geschäftsst. d. Ztg

Zahn-Atelier

von

Emma Gruczkun
Elisabethstraße 4 II.

Verreist!

Dr. dent. surg. **Wichert.**

An allen Orten

geben wir an solvente Personen Niederlagen unserer

Elsässer Fabrik-Reste.

Alle existierenden Genres Blusen- und Kleiderstoffe können ohne besondere Spesen für Ladenmiete &c. zu Schleuderpreisen und zwar pfundweise weiter verkauft werden. Berücksichtigt werden nur solche, welche sich über ihre Vermögens-Verhältnisse sofort ausweisen können. Offerten u. „Elsässer Druckerei u. Weberei" an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Tischler oder Zimmermann

stellt ein

Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas,
Neustädtischer Markt 4.

Malergehilfen

finden sofort **dauernde** Beschäftigung bei hohem Lohn.

Karl Schirrmacher u. Hermann Scheiba,
Malermeister, Angerburg Ostpr.

Platz-Arbeiter

finden auf meinem Dampfsägewerk sofortige und dauernde Akkordarbeit beim Bretterverladen. Tagesverdienst Mk. 2,75 bis Mk. 3,50. Logis und Kost auf der Mühle selbst, 90 Pfg. pro Tag.

Selig Salomon,
Schönhagen bei Bromberg.

Arbeiter

sof. ges. **Gerhard Walter, Thorn.**

Malerlehrlinge

stellen jederzeit zu günstigen Bedingungen ein

Karl Schirrmacher u. Hermann Scheiba,
Malermeister, Angerburg Ostpr.

Lehrling gesucht.

Kruse & Cartensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Tischlerlehrlinge

können sof. gegen Kostgeld eintreten
Mondry, Tischlermstr. Gerechtstr. 29.

Ein Laufbursche

kann sich melden bei
J. M. Wendisch Nachf.

Ein kräftiger

Laufbursche

bei hohem Lohn von sofort gesucht.
R. Goewe, Breitestr. 19 I.

Zahle

für getragene und neue Kleidungsstücke, Möbel, Betten, sowie ganze Nachlässe die höchsten Preise.

Simon Naftaniel,
Heiligegeist-Straße 6.

Dortselbst stehen zum Verkauf:
1 Jagdgewehr, Sauer & Sohn Suhl; 1 Schützen-Gewehr, System Wetterlin, 2 Herren-Fahrräder, eine Gobelin Schlafzimmer-Einrichtung usw.

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus

bisher Berlin, jetzt

Thorn, Coppernicusstrasse 3.

Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden
Anfertigung nach Mass.
Modelle zur Ansicht.

Prämiiert Paris 1902.

Dachpappen
Steinkohlen-Teer
Klebemasse
Dachkitt

empfiehlt billigst

Carl Kleemann,
Thorn-Mocker.
Fernsprecher 202.

Die Vereinigung der Musikfreunde

veranstaltet

Im Winter folgende Kunstkonzerte:

1. 24. Oktober 1906 (Mittwoch): Kammermusikabend des Prof. Waldemar Meyer-Quartetts unter Mitwirkung des Königl. Kammervirtuosen Professor O. Schubert (Klarinette).
2. 14. November (Mittwoch): Frl. Carlotta Stubenrauch aus Paris (Violine) und Herr Bruno Hinze-Reinhold aus Berlin (Klavier).
3. 30. Januar 1907 (Mittwoch): Die Amerikanerin Mary Münchhoff (Coloratur) und Colnrad van Bos oder Eduard Behm (Klavier).
4. Ein Konzert im Februar oder März, das erst später besetzt wird.

   In Aussicht genommen ist das Vokal-Quartett: Frau Grembacher de Tony (Sopran), Frau Therese Schnabel-Behr (Alt), Kammersänger Paul Reimers (Tenor), Arthur van Eweyk (Bariton), falls diese Künstler-Vereinigung hier nach dem Osten kommt.

Unsere Abonnenten zahlen für alle 4 Konzerte **8 Mk.** und sichern sich durch Vorausbezahlung dieser Summe **bis zum 1. Oktober 1906** feste Plätze für alle 4 Konzerte. Zeichnung und Belegung des Platzes verpflichtet zur Zahlung der vollen Summe. Die Platzkarten sind übertragbar und werden nach der Zeichnung nicht mehr zurückgenommen. Nur Wegzug vom Orte hebt das Abonnement auf. Schluß des Abonnements 1. Oktober 1906. Von da ab werden nur Karten zu den einzelnen Konzerten ausgegeben und zwar kostet der Platz für die ersten 3 Konzerte je **3 Mk.**, für das Vokal-Quartett **4 Mk.**

Die Konzerte finden **im Artushofe** von 8 Uhr ab statt. Wir bitten die geehrten Abonnenten, die Zeichnung und Belegung der Plätze in der **Schwartz**'schen **Buchhandlung** alsbald vorzunehmen.

Der Geschäftsführende Ausschuss.
I. A. **Dr. H. Kanter.**

Friedrich Hinz,

Holzhandlung, Thorn

empfiehlt

geschnittenes und gebeiltes Kantholz
Schalbretter
Dachlatten
Hobelbretter
Tischlerbretter i. Eiche, Kiefer u. Pappeln
Eichen-Zaunpfähle
Leiterbäume
Rüststangen
Baumpfähle.

Himbeersaft

frisch von der Presse
Dr. Herzfeld & Lissner,
Thorn-Mocker. Fernsprecher 298.

Diesjährigen, garantiert reinen

Bienen-Honig

à 1 Pfd.-Glas Mk. 1.10, offeriert
A. Cohn's Ww., Schillerstraße 3.

Kaufe jeden Posten

Ochsen, Kühe, Schafe u. Schweine

und zahle die höchsten Preise.

Hermann Rapp,
Garnisonlieferant. Fernspr. 225.

„Benzin 680er"

für Motorbetrieb, empfehlen die
Drogenhandlungen v. Hugo Claass.

Wagenfett
Maschinen-Oel
Motoren-Oel
Zilinder-Oel
Lowry-Oel
Fussboden-Stauböl
sowie **sonstige Schmiermittel** emfiehlt in nur guten Qualitäten

J. M. Wendisch Nachfolger
Seifenfabrik
Altstädtischer Markt 33.

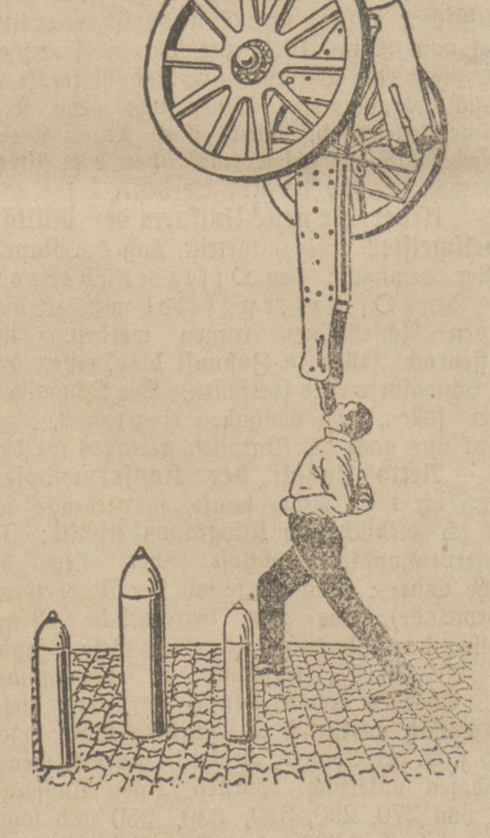
200 Mitglieder! ~ 115 herrlich dressierte Pferde!

Europas grösster

Zirkus E. Blumenfeld Wwe.

~ ~ **Guhrau.** ~ ~

Kein zweiter reisender Zirkus kommt dem Zirkus E. Blumenfeld Wwe., Guhrau, gleich.



Thorn, Culmer Esplanade.

Nur 3 Tage

Vorstellungen.

Dienstag, den 24. Juli
bis einschl. Donnerstag, den 26. Juli d. Js.

Am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr:

Gr. Extra-Schüler- u. Familien-Vorstellung

U. a. noch nie ein anderer reisender Zirkus gezeigt:

Deutsch-Südwest-Afrika, Szenerien,
ausgeführt von 140 Personen, 2 eigenen Musikkorps, Balletteinlage usw.

Togo, der japanische Artillerist,
in seiner unglaublichen neuesten großartigen Piece.

Ein Pferde-Diner,

Eine römische Triumph-Fahrt
usw. usw.

Um gütiges Wohlwollen bittet

Hochachtungsvoll

Die Direktion.

Dampferfahrt nach Culm

Die Mitglieder unserer Vereine werden hiermit zur Teilnahme an dem auf

Sonntag, den 22. Juli d. Js.

festgesetzten **Ausflug** mit

Dampfer „Prinz Wilhelm" nach Culm

ergebenst eingeladen.

Musik und Restauration an Bord des Dampfers.

Abfahrt pünktlich 7 Uhr früh von der Dampferanlegestelle am Brückentor. Rückfahrt von Culm mit der Bahn.

Teilnehmerkarten für Hin- und Rückfahrt zum Preise von 3 Mk. für die Person — für Kinder unter 10 Jahren zu 1,50 Mk. — sind bis **Donnerstag, den 19. d. Mts.** zu lösen im Bureau des Haus- und Grundbesitzervereins bei Herrn **Paul Meyer,** Baderstraße, bei Herrn Kaufmann **Kirmes,** Elisabethstraße, und beim Vorsitzenden des Bürgervereins, Herrn Baumeister **Uebrick,** Brombergerstr., wo auch Anmeldungen zum **Mittagessen in Culm,** Gedeck 1,50 Mk., entgegengenommen werden.

Die Beteilignng von Gästen am Ausflug, die durch Mitglieder eingeführt werden, ist erwünscht.

Die Vorstände
des Haus- und Grundbesitzervereins und des Bürgervereins Thorn.

Erste Thorner Färberei und chem. Waschanstalt
von Ad. Kaczmarkiewicz
befindet sich vom 1. Oktobr. 05. nur
Gerberstrasse 13/15, pt.,
neben der höberen Töchterschule.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Taschen-Fahrplan

für die östlichen Provinzen, Stück 10 Pfg., vorrätig in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junger Mann

sucht möbl. Zim. m. Morgenkaffee. Angeb. nur m. Preisangabe **S. F. 100.**

Hilfe geg. Blutstockungen gar. **K. Scholz,** Leutenburg i. Thür.

Culmerstraße 14 I

bisherige **Bureauräume** der Handelskammer vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres im Kontor von **Joh. Mich. Schwartz jun.**

Eine Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, Badestube, Küche und Zubehör, III. Etage, ist v. 1. Okt. ab per 600 M. zu verm.

Gebr. Casper.

Baderstraße 1

ist eine **grössere Wohnung** zum 1. Oktober zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt **Paul Engler,** 2 Treppen.

Balkon-Wohnungen

1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Bade-Einrichtung und Zubehör, per 1. 10. 06 zu vermieten. 2. Etage, 5 Zimmer, helle Küche, Badeeinrichtung und Zubehör per sofort **zu vermieten.**

Hermann Dann, Gerechtestr.

Seglerstr. 22, III. Etage

1 Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör, per 1. 10. 06 zu vermieten.

Eine Wohnung, 2 Vorderz. nebst Zubehör, 3. Etage, vom 1. 10. zu verm. **Bäckerstr. 47.**

Möbl. Zimmer zu vermieten Coppernicusstr. 35, pt.

Viktoria-Park.

Jeden Mittwoch
vorzüglichen Kaffee
und selbstgebackene Waffeln.

Zu Spazierfahrten

der Schulen und Vereine empfehle meinen

Dampfer „Prinz Wilhelm".
W. Huhn, Thorn. Teleph.-Anschl. 369

Mein Haus

Brückenstr. 17, in welchem sich zwei Geschäfte befinden, ist billig mit kleiner Anzahlung zu verkaufen.

J. Kwiatkowski.

Thorner Marktpreise.

Dienstag, den 17. Juli 1906.
Der Markt war nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	20	17	20
Roggen	„	12	60	13	50
Gerste	„	12	40	13	20
Hafer	„	14	80	15	60
Stroh (Richt-)	„	4	—	4	50
Heu	„	4	—	4	50
Kartoffeln	50 Kg.	2	25	3	—
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	„	1	—	1	50
Schweinefleisch	„	1	40	1	60
Hammelfleisch	„	1	40	1	60
Karpfen	„	—	—	—	—
Zander	„	1	60	—	—
Aale	„	1	60	2	—
Schleie	„	1	20	1	40
Hechte	„	1	20	1	40
Bressen	„	—	80	—	—
Barsche	„	—	80	1	20
Karauschen	„	—	70	1	20
Weißfische	„	—	20	—	40
Flundern	„	—	—	—	—
Krebse	Schock	2	—	4	—
Gänse	„	2	50	4	50
Enten	Paar	2	40	4	50
Hühner, alte	Stück	1	50	2	25
„ junge	Paar	1	—	1	40
Tauben	„	—	70	—	80
Butter	Kilo	1	80	2	40
Eier	Schock	2	80	3	60
Gurken	Stück	—	10	—	40
Schoten	Pfund	—	-	—	—
Grüne Bohnen	„	—	10	—	20
Blumenkohl	Kopf	—	10	—	30
Weißkohl	„	—	10	—	25
Kohlrabi	Mand.	—	15	—	20
Mohrrüben	Bund	—	3	—	4
Kirschen	Pfund	—	25	—	35
Stachelbeeren	„	—	15	—	20
Johannisbeeren	„	—	15	—	20
Blaubeeren	Liter	—	35	—	40
Zwiebeln	Kilo	—	25	—	—

Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 165 — Mittwoch, 18. Juli 1906.



Frauenburg, 15. Juli. Domherr J. Pohl aus Frauenburg, der krankheitshalber jetzt in Breslau weilt, vollendete am 13. Juli sein 75. Lebensjahr. Pohl ist in Ost- und Westpreußen als Dichter bestens bekannt. Am 13. Juli 1830 geboren, besuchte er das Gymnasium und Priesterseminar in Braunsberg, wirkte seit 1857 als Priester und machte dann Reisen durch Deutschland, Frankreich, Italien, Schweiz, Ungarn, Kroatien und Belgien. Diese Kenntnis von Land und Leuten brachte er in seinen Gedichten zum Ausdruck. Am meisten bekannt geworden sind: „Bernsteinperlen vom Haffesstrand“, „Vaterland und Königshaus“, „Veilchen und Vergißmeinnicht“ und „Immortellen“.

Insterburg, 14. Juli. In dem Prozeß um das große Los, der, wie erinnerlich, im vorigen Frühjahr hier angestrengt worden war, hat die zweite Zivilkammer in ihrer letzten Sitzung ein Zwischenurteil erlassen. Bekanntlich fiel im Mai v. J. der erste Hauptgewinn der preußischen Klassenlotterie in die Insterburger Kollekte. Der Bäckermeister Bausleben war Inhaber eines Zehntels des Gewinnloses, doch wurde ihm die Hälfte des Gewinnes von dem Kaufmann Kasenzer mit der Behauptung streitig gemacht, daß er zur Hälfte Mitspieler sei. Da Bausleben Zahlung freiwillig nicht leistete, klagte Kasenzer gegen ihn etwa 21 000 Mark ein. Nach einer sehr umfangreichen und natürlich auch kostspieligen Beweisaufnahme hat das Landgericht für den Beklagten auf einen Eid erkannt. Er soll beschwören, daß Kasenzer nicht Mitspieler des Gewinnloses gewesen ist. Leistet Bausleben diesen Eid, dann wird die Klage kostenpflichtig abgewiesen.



Thorn, den 17. Juli.

— **Ein Zeichenkursus für Volks- und Mittelschullehrer** wird vom 27. August bis 22. September an der Königl. Kunstschule in Berlin abgehalten werden. Die Kreisschulinspektoren sind veranlaßt worden, Teilnehmer vorzugsweise aus solchen Orten in Vorschlag zu bringen, wo sich sonst keine Möglichkeit bietet, die Lehrkräfte mit dem neuen Lehrplan für den Zeichenunterricht bekannt zu machen. Die Kosten ihrer Stellvertretung haben die Teilnehmer selbst zu tragen. Doch wird ihnen aus Staatsmitteln im Bedarfsfalle außer dem Preise einer Rückfahrkarte 3. Klasse von ihrem Wohnorte nach Berlin zu den Kosten des dortigen Aufenthalts eine Beihilfe bis 60 Mk. gewährt.

— **Die Generalversammlung des Vereins deutscher Zahnkünstler** (Zahntechniker, Dentisten) findet in den Tagen vom 21. bis 25. Juli in Rostock in Meklenburg statt. Ueber 30 Landes- und Provinzialvereine entsenden hierzu ihre Delegierten. Neben den Verhandlungen über Standesangelegenheiten, Wohlfahrtseinrichtungen 2c. werden Vorträge und Demonstrationen über gute und neue Methoden auf dem Gebiete der Zahntechnik von hervorragenden Fachleuten Deutschlands abgehalten. Ueber allgemein interessierende Fragen werden wir später berichten.

SPORT

Die Zoppoter Sportwoche

wurde am Sonntag beschlossen. Vormittags gabs eine **Segelwettfahrt**, zu der 13 Kreuzer- und 12 Rennjachten, die den Klassen 3 bis 6 angehörten, gemeldet hatten. Nicht gemeldet hatte die kaiserliche Jacht „Komet“, die wahrscheinlich in diesem Jahre den Pokal der Stadt Danzig zum zweitenmal und damit endgültig gewonnen hätte. Die Segelbahn führte vom Seesteg in einem unregelmäßigen Dreieck über die Strecke von 11 Seemeilen zum Stege zurück. Es herrschte eine Windstärke von 5 bis 8 Metern in der Sekunde (NW., dann WNW.).

Nachmittags folgte das **Rennen des Westpreußischen Reitervereins**, das wiederum sehr gut besucht war. Es brachte mehrfach große Ueberraschungen. So zahlte gleich im ersten Rennen für den unerwarteten Sieg von Solms „Valerius“ der Totalisator den ansehnlichen Betrag von 587 Mk. auf 10 Mk., da nur zwei Herren, unter ihnen ein Gastwirt aus Neustadt, auf das Pferd gesetzt hatten. Den Kaiserpreis holte sich diesmal Leutnant Erich Graf zu Solms von den 1. Leibhusaren, während der Große Preis von Westpreußen der Favoritin „Rabenschwinge“ des Gardeulanen von Mitzlaff zufiel. Zwei Thorner Reiter errangen Preise. Nämlich Lt. Wendorff (4. Ulan.) auf seinem „Tanzmeister“ den dritten Preis im Kleinen Jagdrennen und Lt. A. Neumann (4. Ulan.) auf „Bauz-Bauz“ des Herrn Eltz-Waldhof den dritten Preis im Zoppoter Kurpreis.

An den **Rasensport-Wettkämpfen** beteiligen sich aus Königsberg, Stettin und Danzig 44 Mann. Die Wettkämpfe bestanden aus Mallaufen, Hochsprung, Fußballweitstoßen, Kugelwerfen, Wettgehen, Diskuswerfen, Vorgabelaufen und Fußballspiel. Gegen die Vorjahre neu aufgenommen war das Kugelwerfen, das die Turnvereine bereits seit längerer Zeit als volkstümliche Uebung pflegen. Neu war ferner das Wettgehen über 5000 m, in der glühenden Mittagshitze übrigens keine leichte Sache. Im 100-m-Mallaufen holte sich den Preis des Geheimrats Ziese-Elbing Voglowski-Königsberg. Im Hochsprung siegte J. Mandel-Danzig; im 100-m-Juniorenlaufen A. Hoffmann-Danzig, D. Empacher-Königsberg und A. Blohmke-Königsberg; im Fußballweitstoßen W. Czygan-Königsberg; im 100-m-Juniorenlaufen (Entscheidung) H. Boni-Stettin; im Kugelwerfen W. Czygan-Königsberg; im 5000-m-Wettgehen Hörlingen-Königsberg in 29 Min. 38 Sek; im Diskuswerfen Mandel-Danzig; im 1500-m-Vorgabelaufen Flick-Königsberg; im 400-m-Stafettenlaufen Fußballklub Königsberg; im Fußballwettspiel Danzig mit 5 : 4 gegen Stettin.



* **Der Adel in München und das Jeu.** Aus München wird geschrieben: Erst kürzlich hat der Reichsrat Graf Preysing in Florenz versucht, sich das Leben zu nehmen, nachdem er große Summen im Spiel verloren hatte. Dieser bedauerlichen Affäre scheint jetzt eine andere folgen zu sollen, ebenfalls aus Adelskreisen, bei der auch ein Mitglied des königlichen Hauses, einer der jungen Herzöge, die bei der Kavallerie stehen, beteiligt sein soll. Der klerikale „Bayr. Kur.“ der hierfür genaue Informationen zu haben scheint, schreibt: „Es besteht hier (in München) ein Konventikel von jüngeren Adligen, welche das Spiel gewerbsmäßig betreiben. An einem Abend werden hierbei Summen verloren (bis zu 300 000 Mark und mehr), die keiner unserer alten bayerischen Adligen verlieren kann, ohne raschem finanziellen Ruin zu verfallen. . . . Der Skandal ist um so peinlicher, als hierbei der Name eines Mitgliedes des königlichen



Herzog Franz Josef in Bayern

Hauses in Frage kommt, wenn auch gesagt werden muß, daß dieses Mitglied nicht ein Opfer jugendlichen Leichtsinns, sondern allzuweit gehenden kameradschaftlichen Gemeinsinnes geworden ist. Der Offizier, der hierbei beteiligt ist, wurde bereits in einer Kuranstalt Münchens wegen Betruges, Urkundenfälschung und dienstlicher Falschmeldung verhaftet. . . . Als andere handelnde Personen nennen wir: Berliner Geldprotzen, ein Ueberbrettlweibchen usw. Geldverluste von kolossaler Höhe, Wechselschulden spielen hierbei die Hauptrolle, und die Ursache des Debacles: das Jeu . . .“ Der „Bayr. Kur.“ ist entzückt, die Schuld auch hier den bösen „Preußen“ zuschieben zu können, er schreibt: „Man stößt hier auf den Namen von Leuten, deren Wiege nicht in Bayern stand, Plutokratie, die sich bei uns angekauft hat. Zu diesen Leuten gesellte sich der Träger eines alten bayerischen Adelsnamens, der sich längere Zeit in Berlin für diese höhere Schule vorbereitet hat.“ Ein anderes bayerisches Blatt nennt als das in die Affäre verwickelte Mitglied des königl. Hauses den Herzog Franz Josef, Sohn des Herzogs Karl Theodor.

* **Eine pommersche Stadt in Flammen.** In der etwa 2000 Einwohner zählenden Stadt Belgard in Pommern ist am Sonnabend früh eine gewaltige Feuersbrunst ausgebrochen. Erst am Nachmittag gelang es, das Feuer erfolgreich zu bekämpfen. Ein ganzer Häuserblock liegt in Schutt und Trümmern. Nur zwei Gebäude, nämlich das eines Arbeiters und das des Stadtsekretärs Reskow, ragen aus dem Brandfelde empor. Zehn Wohnhäuser und ebensoviele Nebengebäude sind niedergebrannt. Versichert sind nur einige der 32 obdachlos gewordenen Familien. Fast alle Mobilien sind mitverbrannt, doch sind Menschenleben nicht zu beklagen. Die Löscharbeit gestaltete sich insofern sehr schwierig, als die alten Häuser im Nu wie Zunder aufflammten. Die Ursache des Feuers ist zweifellos Brandstiftung. Es war aufgefallen, daß das Feuer, obwohl zuerst bei dem Schuhmacher Kochlin ausgekommen, auch noch zu gleicher Zeit an drei anderen Stellen ausgebrochen war. In dem Hause des Stadtsekretärs Reskow wurde ein eben angezündetes Bund Stroh noch rechtzeitig entdeckt und ausgelöscht. Der oder die Brandstifter treiben seit etwa fünf Wochen ihr Unwesen; in dieser Zeit hat es in Belgard nicht weniger als fünfmal gebrannt. Die Polizeiverwaltung hat schon vor vierzehn Tagen auf die Ermittelung der Brandstifter eine Belohnung von 200 Mk. ausgesetzt.

* **Ein Stationsvorsteher als Falschmünzer.** Das Schwurgericht in Braunschweig verurteilte den Velpker Eisenbahnstationsvorsteher Engelmann wegen Falschmünzerei und Unterschlagung im Amte zu drei Jahren Gefängnis.

* **Die Wiederherstellungsarbeiten am Campanile in Venedig** sind vorläufig eingestellt worden. Es scheint, daß während der Arbeiten schwere Fehler begangen worden sind, die den Befehl veranlaßten. Eine neue Kommission soll die Angelegenheit untersuchen.

* **Eine halbe Million Frank gewonnen.** Nach der letzten Ziehung der französischen Preßlotterie wurde einer der Hauptgewinne im Betrage von einer halben Million Frank von dem glücklichen Spieler nicht abgeholt. Monatelang glaubte man, das Los sei verloren gegangen. Jetzt hat sich der Gewinner endlich gemeldet, und es war nicht seine Schuld, daß er es so spät tat. Er wohnt nämlich mitten im Indischen Ozean, in Port-Louis auf St. Mauritius. Erst fünfundzwanzig Tage nach der Ziehung erfuhr er von seinem Glück. Es ist ein Apothekergehilfe. Augenblicklich befindet er sich bereits auf dem Wege nach Europa, um seinen Gewinn zu heben.

* **Das Telephon im Restaurant.** Während der Fernsprechbetrieb bei uns in Europa noch erheblich verbesserungsbedürftig erscheint, und z. B. in Berlin gegenwärtig eine wahrhaft himmelschreiende „Telephonmisere“ herrscht, kommt über den Ozean eine Kunde nach der anderen davon, wie die Amerikaner bestrebt sind, das Telephon praktischer zu gestalten und ihm eine immer mannigfaltigere Verwendung zu sichern. Das allerneuste in dieser Beziehung hat der Eigentümer eines eleganten Restaurants in Newyork geleistet. Auf jedem einzelnen Tische seines Speisesaals steht nämlich ein Miniatur-Telephon für seine Gäste bereit. Sie können also, ohne aufzustehen und ihre Mahlzeit zu unterbrechen, sich telephonisch unterhalten mit wem sie wollen. Das ist aber nur in zweiter Linie der Zweck der Einrichtung. Diese soll vielmehr dem Gaste dazu dienen, dem Kellner seine Wünsche mitzuteilen. Die Kellner halten sich daher, was für beide Teile eine große Annehmlichkeit ist, nicht ständig im Speisesaale auf, sondern betreten ihn nur, um das Geforderte zu bringen, und verschwinden sofort wieder, um neuer telephonischer Befehle draußen gewärtig zu sein. — Wie man sieht, ist damit das „Tischleindeck-Dich“ des Märchens beinahe schon erreicht.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 16. Juli.

(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 772 Gr. 189 Mk. bez.
inländisch rot 698 Gr. 171 Mk. bez.
transito rot 750 Gr. 125 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm
inländischer 163 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 237—239 Mk. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch Winter- 244—247 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,35—8,55 Mk. bez
Roggen- 8,90—9,40 Mk. bez.

Magdeburg, 16. Juli. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,10—8,20. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,40—6,50. Stimmung: Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,25—18,50. Kristallzucker 1 mit Sack —,—,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,00—18,25. Gem. Melis mit Sack 17,50—17,75 Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juli 16,70 Gd., 16,80, Br., per August 16,75 Gd. 16,85 Br., per September 16,80 Gd., 16,90 Br., per Oktober 16,95 Gd., 17,00 Br., per Oktober-Dezember 17,05 Gd., 17,10 Br. Ruhig.

Köln, 16. Juli. Rüböl loko 59,00, per Oktober 59,50. Wetter: Schön.

Hamburg, 16. Juli, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 37 Gd., per Dezember $37\frac{1}{4}$ Gd., per März 38 Gd., per Mai $38\frac{1}{4}$ Gd. Ruhig.

Hamburg, 16. Juli, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Juli 16,70, per August 16,75, per Oktober 17,00, per Dezember 17,10, per März 17,45, per Mai 17,60. Ruhig.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten stromab: Von W. Wert per Dibelt, 4 Traften: 1550 kieferne Rundhölzer, 320 tann. Rundhölzer, 1900 Rundelsen. Von J. Roizen per Blott, 2 Traften: 1530 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 280 kieferne Sleeper, 5651 kieferne einfache Schwellen, 7800 kieferne Tramwaischwellen, 650 eichene einfache Schwellen. Von Strisawer per Sprung, 1 Traft: 603 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 344 eichene Plancons. Von Franke Söhne per Janek, 2 Traften: 2240 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber.

Zwei Millionen. Im Oktober v. Js. hat die „Victoria“ zum ersten Male in einem Monat in ihrer Volks-Versicherung an die Versicherten für Sterbefälle und abgelaufene Versicherungen mehr als eine Million Mark gezahlt. Inzwischen sind die Auszahlungen so angewachsen, daß sie im Mai d. Js. schon 2 Millionen Mark überschritten! Hierin stecken die Gewinnanteile, die rund $\frac{1}{3}$ der gezahlten Versicherungssummen ausmachten. Die „Victoria“ nahm die Volksversicherung im Jahre 1892 auf und hatte schon in wenigen Jahren die anderen deutschen Gesellschaften überflügelt. Ihr jetziger Versicherungsbestand beträgt weit über eine halbe Milliarde Mark und ebensoviel wie bei allen anderen deutschen Gesellschaften zusammengenommen. Die Zahl ist noch klein im Vergleich mit den Zahlen in Amerika und England. Hat doch die „Metropolitan“ in New-York einen Bestand von 5 Milliarden und die „Prudential“ in London einen Bestand von 3 Milliarden Mark. Aber die deutschen Gesellschaften, die „Victoria“ voran, leisten ihren Versicherten in jeder Hinsicht mehr als die englischen und amerikanischen. Der volkswirtschaftliche Wert der Volksversicherung ist gar nicht hoch genug zu veranschlagen. Sie bietet für Erwachsene wie für Kinder auf der Grundlage zuverlässiger mathematischer Rechnungen und einer erprobten geschäftlichen Organisation Lebensversicherung ohne ärztliche Untersuchung gegen Wochenbeiträge. Die Versicherungssumme wird fällig bei Ablauf der Versicherungsdauer oder bei vorzeitigem Tode. Das regelmäßige Abholen der geringen Wochenbeiträge übt einen heilsamen Sparzwang aus, dem man sich gern unterwirft. Was hätten wohl die Versicherten oder ihre Hinterbliebenen von den im Mai ausgezahlten 2 Millionen ohne die Volksversicherung? Wahrscheinlich nichts oder verschwindend wenig! Was an Beiträgen gezahlt werden mußt, wäre sonst unmerklich mit ausgegeben worden, ohne irgend eine Spur zu hinterlassen.

Bekanntmachung.

Die Schlosserarbeiten für den Neubau der evangel. Präparandenanstalt hierselbst sollen öffentlich vergeben werden.

Zu dieser Vergebung haben wir auf

Sonnabend, d. 21. Juli d. J., vormittags 11 Uhr

im Stadtbauamt einen Termin anberaumt.

Bedingungen und Angebot liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden öffentlich aus, auch können dieselben gegen Erstattung der Schreibgebühren von 75 Pfg. von dort bezogen werden.

Thorn, den 14. Juli 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unser Bureau IIa (Invaliditätsversicherungssachen, Ausgabestelle für Quittungskarten, Waisenrats-, Waisenhaus- und Kinderheim-Angelegenheiten, Hospitalsachen und Gerichtsschreiberei des Gewerbe- und Kaufmanns-Gerichts) befindet sich von

Montag, den 16. Juli d. Js.

ab im Erdgeschoß des Rathauses, in dem bisherigen Raum des Polizeisekretariats.

Thorn, den 14. Juli 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei dem Versuch, die neue Schleifenlinie in abwechselnder Fahrtrichtung zu betreiben, hat sich ergeben, daß an den Kreuzungen ein störender Aufenthalt entsteht, welcher die Einhaltung des Fahrplanes behindert.

Die Schleifenlinie wird daher endgültig nur in **einer** Richtung und zwar durch die Brombergerstraße zur Ulanenstraße, Mellienstraße und Schulstraße durchfahren werden.

Elektrizitätswerke Thorn.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 19. d. Mts., von nachmittags 4 Uhr an werde ich in Zlotterie nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.

Um 4 Uhr vor dem Restaurant des Herrn **Jatzek** in Zlotterie:

eine tragende Sau, eine weiße Stärke, sechs Ferkel und ein schwarzbuntes Kalb, drei Ferkel, zwei tragende Säue.

Im Anschluß hieran werde ich bei dem Kätner **Georg Thimm** u. hieran anschließend bei den Besitzer **Gustav Bischof**'schen Eheleuten

je eine Parzelle Roggen

meistbietend versteigern.

Die Käufer wollen sich bei dem Restaurateur Herrn **Jatzek** in Zlotterie versammeln.

Thorn, den 16. Juli 1906.

Knauf,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 II.

Die Schönste

weiße, sammetweiche Haut, ein zartes, reines Gesicht mit rosigem jugendfrischen Aussehen und blendend schönem Teint erhält man bei tägl. Gebrauch der echten

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co, Radebeul mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50 Pf. bei:

Ad. Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber Marian Baralkiewicz.

ff. Weinessig

Konserve-Essig, zum Einmachen von Früchten, Liter 30 Pf.

ff. Essigsprit, extra stark, Liter 15 Pf., bei 5 Liter 12 Pf.

Streuzucker, Pfund 18 Pf.

Hutzucker, Pfund 22 Pf.

Pfropfen, spitz und stumpf, 25 Stück 10 Pfennig.

Echtes Pergamentpapier, Flaschenlack, Schwefelfaden, Salicyl, Nelken, Caneel, Pomeranzenschalen, Senf, Vanille, sowie sämtliche anderen Gewürze.

ff. Mostrich, Pfund 20 Pf., bei 5 Pfund 17 Pf.

ff. Salat-Oel, Provenzer-Oel, in Flaschen 35 u. 70 Pf. u. ausgewogen.

ff. Himbeersaft, ff. Kirschsaft, lose Pfund 60 Pf., in Flaschen 50 und 75 Pfennig.

Zitronensaft, englisches Brausepulver, Natron, Weinsteinsäure, Brause-Limonade-Bonbons.

Bauer, Drogenhandlung,
Mocker, Thornerstraße 20.



Berliner Pomril

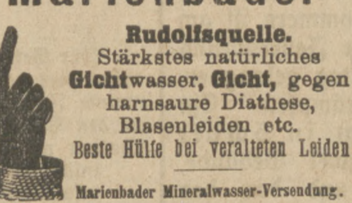
ist seit langer Zeit anerkannt das beste und gesundeste Labe- u. Erfrischungsgetränk und namentlich in der heissen Jahreszeit unentbehrlich. **Jede Flasche Pomril enthält den Auszug von einem Pfund bester Aepfel.**

Preis ausser dem Hause:
für die 6/10 Ltr.-Fl. 45 Pf. } einschl.
" " 3/10 " " 35 " } Flasche.

In Thorn zu beziehen durch **Sultan & Co. G. m. b. H., P. Begdon,** Neustädt. Markt, **Paul Bieri,** Strobandstr. 1, **L. Dammann & Kordes,** Altstädt. Markt, **Paul Fucks,** Neustädt. Markt 16, **Ad. Kuss,** Breitestr., **A. Mazurkiewicz,** Altstädt. Markt, **Carl Sakriss,** Schuhmacherstr., **Max Scheidling,** Bahnhofswirt, Hauptbahnhof.

Man verlange Pomril i. d. Restaurationen.

Marienbader



Rudolfsquelle.
Stärkstes natürliches **Gichtwasser, Gicht,** gegen harnsaure Diathese, Blasenleiden etc.
Beste Hülfe bei veralteten Leiden

Marienbader Mineralwasser-Versendung.

Sehr wichtig!

1000 Meter Kattun u. 500 Blusen

morgen u. folgende Tage zu halben Preisen.

Georg Heymann, Schillerstraße.

Pianinos, kreuzsait. Eisenbau. höchste Tonfülle. Kostenfreie Lieferung in Raten von **15 M.** monatl. an. **Pianof.-Fabrik L. Herrmann & Co.,** Berlin C., Neue Promenade 5.*

Bohnermasse

lose und in Blechschachteln

Geolin, Silberputz-Seife

sowie sonstige Putzmittel, emfiehlt

J. M. Wendisch Nachf.

Seifenfabrik

33 Altstädtischer Markt 33.

Kalk, Zement, Gips, Rohrgewebe

empfiehlt bei billigster Preisberechnung:

Carl Kleemann, Thorn-Mocker, Fernspr. 202.

Tonfliesen

für Fußboden-Belag und Wandbekleidung empfiehlt in reicher Auswahl

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Beste oberschl. Steinkohlen Salon-Briketts Kleingemachtes Brennholz

liefert zu billigsten Preisen jedes Quantum frei ins Haus

Fritz Ulmer, Mocker.

Tapeten-Ausverkauf!!

Wegen Aufgabe meines Geschäft verkaufe mein reichhaltiges Lager unter dem Einkaufspreis.

G. Jacobi, Bäckerstr. 47.

Gewerbeschule in Thorn (Mädchen-Abteilung).

Eröffnung der Kurse am 18. Oktober d. Js.

A. Hauswirtschaftliche Kurse.

1. Haushaltungskursus, einschließl. Kochen, Backen und Einmachen, Krankenkost. Waschen und Plätten. Unterweisung in den Hausarbeiten. Haushaltungskunde, einschl. der Führung von Wirtschaftsbüchern. Einfache Handarbeiten, wie Nähen, Flicken, Ausbessern, Stopfen u. dergl. m. Maschinenähen und Anfertigung einfacher Wäsche.
   – Dauer des Kursus: 1 Jahr.
2. Kursus für Kochen und Backen.
3. Kursus für Waschen und Plätten.
   – Dauer der Kurse: 1/2 Jahr.

B. Gewerbliche Kurse.

1. Kursus für einfache Handarbeiten.
2. Kursus für Kunsthandarbeiten.
3. Kursus für Maschinenähen und Wäscheanfertigung.
4. Kursus für Schneidern.

Alle gewerblichen Kurse können für die Dauer eines Semesters belegt werden, doch ist, falls Vorkenntnisse nicht vorhanden, ein längerer Besuch empfehlenswert.

Anmeldungen werden täglich entgegengenommen im Geschäftszimmer der Mädchenabteilung: Seitenflügel rechts, Erdgeschoß. Sprechst. 10–12 Uhr.

L. Vollmar, Leiterin d. Mädchenabteilung.



Zieglerschule Lauban

Schlesien

Beginn d. 13. Schuljahres am 9. Oktober 1906.
Anmeldungen bald erbeten.
Auskünfte kostenlos.

Der Magistrat.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

weissen, farbigen und majolika Kachelöfen

zu billigsten Preisen.

Uebernehme auch die Lieferung und das Setzen von Oefen für ganze Neubauten unter Zusicherung sachgemäßer Ausführung durch meinen Werkführer, einen geprüften Töpfermeister.

G. Immanns, Baugeschäft.



Brenn-Spiritus

„Marke Herold"

30 Pfg. ca. 90 Vol.-Proz.
33 Pfg. ca. 95 Vol.-Proz.
Original-Liter-flasche excl. Glas.

Ueberall erhältlich.

Centrale für Spiritus-Verwertung G. m. b. H., Berlin W. 8.



Eine gute Drucksache

ist die beste Empfehlung für einen Geschäftsmann, der mit der Zeit vorwärtsschreiten und auch nach dieser Richtung hin repräsentieren will!

Zur Anfertigung aller kaufmännischen Drucksachen

wie: Fakturen, Mitteilungen, Briefbogen, alle Arten von Empfehlungs-Schreiben, Besuchsanzeigen, Postkarten mit Firma- und allen anderen Aufdrucken, Paketadressen, Paket-Begleitadressen, Kuverts, Adresskarten, Katalogen, Preislisten etc. etc. empfiehlt sich die

Buchdruckerei der Thorner Ostd. Zeitung

Seglerstraße 11 — G. m. b. H. — Seglerstraße 11

Druck und Verlag der Thorner Zeitung.



Für Zahnleidende!

Zahnziehen, wie größere Operationen schmerzlos durch Aether, Cocain, Chloroform etc. Geraderichten schiefstehender Zähne.

Anerkannt gutsitzende Gebisse in Gold, Platin, Aluminium, mit auch ohne Platte.

Cheoplastische Zahnersatzstücke, Obturatoren.

Umarbeitungen schlechtsitzender Gebisse u. Garantie d. Brauchbarkeit

Zahnplomben in Gold, Platin, Silber, Kupferamalgam, Zement und Porzellan.

Durch fachwissenschaftliche Ausbildung bei ersten zahnärztlichen Autoritäten gilt mein

Atelier als ein erstklassiges.

Die Ausführung sämtlicher Arbeiten geschieht mit größter Sorgfalt unter Anwendung der als wirklich gut und zweckmäßig erprobten Neuerungen, worin mir eine 24jährige Erfahrung zur Seite steht.

Arthur Schneider, Dentist,

ehemals erster Techniker des Hof-Zahnarztes und Hofrats Dr. med. E. Klein, Stuttgart.

Thorn, Altstädt. Markt 36, gegenüber dem Coppernikusdenkmal.

Sprechstunden von 9–5 Uhr nachmittags.

Für Unbemittelte nur von 8–9 Uhr vormittags.

Fernsprecher 453.



A. Irmer, Bachestr. 5/7.

Grabdenkmal-Fabrik

Fernsprecher 257. — Fernsprecher 257.

Grabdenkmäler Grabkanten Grabgitter

Auch gegen Teilzahlungen.

Sandstein-, Marmor-, Granit-, Kunststein- und Zementarbeiten.

Treppenstufen, Baudekorationen etc.

Marmor-Einrichtungen für Bäckerei, Fleischerei und Friseure.

Ein Laden

mit angrenzendem Zimmer ist vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu erfragen **Coppernicusstraße 22.**

Laden

mit angrenzendem Zimmer von sogleich oder 1. Oktober zu verm.
Adolph W. Cohn, Heiligegeiststr. 12.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.
Hermann Dann.

Zum 1. Oktober eventuell früher

eine Wohnung

von 4 Zimmern **gesucht.** Offerten unter **K. 56** erbeten.

Schillerstrasse 17

freundliche Wohnung, 2. Etage, 3 Zimmer, großes Entree und Nebengelaß, alles hell, mit Gaseinrichtung und 2 Ausgängen per 1. 10. cr. eventl. auch schon früher, zu vermieten. **Preis 480 Mk. inkl.** Näheres bei Herrn Bäckermeister **Gelhorn, Schillerstraße.**

1 Wohnung

3. Etage von 4 Zimmern n. Zubehör vom 1. Juli d. Js. zu vermieten.
Schillerstr. 12 I.

In dem Gemeindehause der Synagogen-Gemeinde, Schillerstraße 10 ist eine **Wohnung,** 3. Etage, vom 1. Oktober zu vermieten.

Wohnung

bestehend aus 8 Zimmern, Badeeinrichtung und sonstigen Nebenräumen, auf Wunsch mit elektrischer Lichtanlage, 2. Etage, per 1. Oktober zu vermieten.
Albert Land, Baderstraße 6.

Brückenstr. 36

1. Etage: 4 Zimmer, Kabinett, Küche u. Zubehör, für 650 Mark pro Jahr; 2. Etage: 1 Zimmer, Kabinett, Küche und Zubehör für 150 Mk. pro Jahr, per 1. 10. 06 zu vermieten. Anfragen im **Laden.**

Herrschaftl. Wohnungen,

in der 2. Etage, Brückenstr. 11 u. 13, von je 7 resp. 8 Zimmern, reichlichem Zubehör, Stallung und Wagenremise, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Brückenstraße 13, II.**

2 Wohnungen, eine Treppe, je 3 Zimmer, Küche und Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten.
Heinrich Bartel, Konduktstr. 48 a.

Gut mbl. Zim., m. auch ohne Pens. zu haben. Brückenstr. 16. 1 Trep..

Herrschaftliche Wohnung

6 Zimmer, Kabinett und Zubehör **Altstädt. Markt 5,** 3. Etage zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen I. Etage.
Marcus Henius G. m. b. H.

2 Stuben

Küche nebst Zubehör zu vermieten. Zu erfr. **Bäckerstr. 45,** 1. Etage.

Eine Wohnung

3 Zimmer und Zubehör, versetzungsh. v. sogl. od. 1. 10. 06 zu verm.
Thorn-Mocker, Lindenstraße 20.

Eine kleine Wohnung und eine Wohnung 3 Zimmer und Küche 1. Etage **Grabenstr. 28** zu vermieten.

Freundl. Wohnungen, parterre u. 1. Etage, je 2 Zimmer m. allem Zubeh. per 1. 10. zu verm. **Bäckerstraße 3.**

Wohnung

Schulstr. 12, 1. Etage, 6–8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Gartenbenutzung, v. 1. Oktober d. J. zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Herrschaftl. Wohnungen.

In meinen Neubauten Brombergerstraße 37 und Fischerstraße 47 sind noch Wohnungen von 6, 7 und 8 Zimmern, auf Wunsch Pferdestall vom 1. 10. zu vermieten.
M. Bartel, Maurermstr. Waldstr. 45.

Wohnung

3 Zimmer, Küche und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
Araberstraße 5.

Hochherrschaftl. Wohnung

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, **Brückenstraße 11,** 3. Etage, vom 1. 10. zu verm. **Max Pünchera.**

Breitestrasse 37, 3 Treppen.

1 Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Entree, Küche, Mädchenstube, Badestube, Keller, Bodenraum und allem Zubehör per 1. Oktober 1906 zu vermieten. Auskunft erteilen
C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Brückenstraße 20

1 Keller zu gewerbl. Zwecke, vom 1. Oktober cr. zu vermieten.

Eine Wohnung

Friedrichstraße 8, im Erdgeschoß gelegen, bestehend aus 7 Zimmern und reichlichen Nebenräumen, von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Näheres beim Portier oder **Brombergerstraße Nr. 50.**



Zwei Welten.

Roman von Max Hoffmann.

(21. Fortsetzung.)

Auch die Wohnung der Frau Werland fand er garnicht so übel und meinte, der Raum müßte nur recht gemütlich ausgestattet werden, dann könnte man sich da vielleicht ganz wohl fühlen. Frau Werland küßte er die Hände und pries ihr einmal über das andere, wie glücklich er sich fühle, daß er ihren Sohn kennen gelernt habe.

Fritz teilte garnicht seine Ansichten über die Gegend und die Wohnung und eröffnete seiner Mutter, daß er sie noch heut in eine andere Wohnung bringen wolle.

„Und diese Sachen hier?" fragte sie zögernd.

„Was damit geschieht, wirst du gleich sehen. Die paar Stücke, die noch etwas wert sind verkaufen wir."

Er begab sich zu dem Verwalter des Hauses — der Eigentümer, der in einer Villa in Steglitz wohnte, kam nie hierher — zahlte ihm die Miete bis zum Schluß des Vierteljahres und fragte ihn, ob er gewillt sei, einige bessere Möbelstücke zu kaufen.

Der Mann erklärte sich sofort bereit und erstand die Kommode, das Spind und das Bett für einen Spottpreis.

Das übrige verschenkte Fritz. Er teilte es den Nachbarn mit, und in kurzer Zeit hatte sich die Nachricht im Hause verbreitet, daß Frau Werland von ihrem steinreichen Stiefsohn mit nach Amerika genommen werde und ihre sämtlichen Sachen verschenke.

Fritz bot seiner Mutter den Arm, und vom Jubelgeschrei der unzähligen Kinder umtost, fuhren die drei Menschen in dem Taxameter den Fritz draußen hatte halten lassen, der Stadt zu.

Hier brachte er die vor Aufregung über die unerwartete plötzliche Wandlung fast betäubte Fau in einer guten, soliden Pension in der Potsdamer Straße unter, wo sie vom Hinterzimmer einen hübschen Blick über einen kleinen Garten hatte und leicht einen Spaziergang nach dem nahegelegenen Tiergarten machen konnte.

20.

Was zuerst nur angedeutet, gewispert und geraunt, dann ins Ohr geflüstert, vorsichtig diskutiert und offen prophezeit worden war, es war eingetroffen: die Universalbank war zusammengebrochen.

Obwohl schon lange geahnt, so kam das Ereignis nun doch ganz überraschend, und ungeheurer Staub wirbelte bei dem Sturz des großen Hauses auf.

Brannenberg! Mit Haß und Verachtung wurde der Name genannt, und es war, als ob es der Rufname für eine bestimmte Sorte gewissenloser Menschen werden sollte.

Natürlich! Er hatte jedenfalls all das schöne Geld, das ihm in breiten Strömen und winzigen Bächlein zugeflossen war, leichtsinnig verspekuliert oder gar sinnlos verschwendet als eine jener unnützen Drohnen, die sich vom Honig der Fleißigen nähren!

Und alle diese wütenden Stimmen vereinigten sich schließlich zu einem einzigen Schrei nach Vergeltung, nach Rache an diesem einen.

Als ob seine Bestrafung alle befriedigen und alles wieder gut machen könne.

Am lautesten aber schrieen gewisse Organe der öffentlichen Meinung, die stets nur Gutes von dem Verfemten genossen hatten.

Denn sie mußten besonders bestrebt sein, ihren Ruf als Zugehörige zu einer uneigennützigen, unentwegten Presse aufrecht zu halten.

Der Staatsanwalt spitzte die Ohren, prüfte, überlegte kurz — und eines Tages brachten die Zeitungen die Nachricht, daß Kommerzienrat von Brannenberg, Direktor der „Universalbank", unter dem dringenden Verdacht selbstverschuldeter Unregelmäßigkeiten in jenem Betriebe verhaftet worden sei.

Fritz war wie vom Donner gerührt, als er das las.

Er hatte zwar schon immer ein unbehagliches Gefühl gehabt, wenn er an die ungeheure Last von Verantwortung dachte die auf des Kommerzienrats Schultern ruhte, und dann von den Angriffen und Verdächtigungen hörte, aber das hatte er doch nicht erwartet.

Was er bis jetzt von Tag zu Tag aufgeschoben hatte, sich der Familie wieder vorzustellen, das hielt er nun für seine unerläßliche Pflicht, und so begab er sich nach der wohlbekannten Villa im Grunewald.

Frau von Braunenberg empfing ihn mit offenkundiger Freude. Sie war sehr bleich, aber ruhig und gefaßt.

„Ein Jahr waren Sie in Amerika, Herr Werland?" fragte sie. „Und haben während dieser ganzen Zeit für uns garnichts von sich hören lassen! Das war garnicht hübsch von Ihnen."

„Aber hat denn nicht Bruder Willy von mir —"

„Ja, ja, er hat erzählt", unterbrach sie ihn. „Aber doch eigentlich nur wenig. Nun, jedenfalls ist es sehr freundlich von Ihnen, daß Sie uns nicht vergessen haben und sich gleich wieder bei uns sehen lassen."

„Ich muß leider gestehen gnädige Frau, daß ich schon einige Zeit in Berlin weile."

„Ich verstehe wohl, daß Sie nicht gleich zu uns eilen konnten. Ihre vielen Verbindungen — die Inanspruchnahme — Sie sind ja ein großer Mann geworden, wie ich gehört habe."

Sie war merklich bemüht, das Gespräch an gleichgiltigen Dingen haften zu lassen; aber die Hait, mit der sie sprach, verriet deutlich die Aufregung ihres Innern.

Fritz fand es nicht angebracht, die eigentliche Veranlassung seines Kommens länger zu verheimlichen. Seinem geraden Wesen widerstrebte jedes Versteckspielen, und er sagte entschlossen:

„Verehrte Frau Kommerzienrat, ich komme nicht, um mich nur als der wieder Zurückgekehrte zu zeigen und dann wieder zu gehen. Es ist kein bloßer Höflichkeitsbesuch, den ich mir zu Ihnen erlaube. Mein Hiersein ist in erster Linie veranlaßt durch jenen traurigen Vorfall in Ihrem Hause —"

„Ach," rief sie mit plötzlicher Lebhaftigkeit, „Sie wissen —"

„Alles!" ergänzte er. „Die Zeitungen lieben es in einem olchen Falle nicht, zu schweigen."

Nun kamen ihr doch die Tränen.

„Ach," klagte sie, „ich habe in dieser schrecklichen Zeit garnicht Gelegenheit gehabt, ein Blatt in die Hand zu nehmen; aber ich konnte es mir eigentlich denken, daß das alles in die Welt hinausposaunt werden würde. Und womöglich noch in schändlicher Weise entstellt und gefälscht. Ihnen aber muß ich ganz besonders dankbar sein, Herr Werland, daß Sie sich dadurch nicht haben abhalten lassen, hier zu erscheinen.

„Aber ich bitte Sie, Frau Kommerzienrat, ich wollte mich doch nicht blos zeigen. Helfen möcht' ich Ihnen, so viel in meinen Kräften steht. Das halte ich geradezu für meine Pflicht Ihnen gegenüber."

„Wie gut Sie sind!" sagte sie gerührt. „Wieviele müßten sich durch dieses Verhalten beschämt fühlen, wenn sie es erfahren würden!"

„Durch mich beschämt?"

„Ja freilich! Sie wissen ja auch, was wir für ein offenes Haus hielten, wie unsere Pforten stets gastfreundlich zahlreichen Menschen offen standen, und diese Gastlichkeit wurde wahrlich nicht wenig benutzt. Nun hören Sie: Von allen diesen Menschen, die jahrelang hier verkehrten und es sich bei uns wohl sein ließen, die stets überschwänglich von ihrer Freundschaft zu uns sprachen und uns ihrer Ergebenheit versicherten, hat sich nach dem Sturze meines Mannes nicht ein einziger sehen lassen. O, erst jetzt verstehe ich ganz: Wer die Menschen kennen lernen will, der muß ins Unglück geraten!"

„Nicht alle haben Sie verlassen, gnädige Frau. Ich bin hier, ich stelle mich Ihnen zur Verfügung und will Ihnen helfen."

„Was können Sie einzelner bei unserer entsetzlichen Lage?"

„O, ich kann viel! Brauchen Sie irgend welche Mittel, so kann ich auch da eintreten."

„Nein! Unmöglich wäre Ihnen das bei den Summen, um die es sich handelt. Aber vielleicht können Sie mir bei den Schritten, die ich unternehmen will, zur Seite stehen?"

„Sehr gern, gnädige Frau! Teilen Sie mir nur rückhaltlos alles mit; Sie können sich auf mich verlassen."

„Vorher eine Frage, Herr Werland: Glauben Sie an die Schuld meines Mannes?"

Er sah sie offen an und sagte fest und bestimmt: „Ja, gnädige Frau."

Sie fuhr erschrocken zusammen. Dieser Schlag traf hart. Es war, als wenn ihre Tränen von neuem hervorbrechen wollten, aber sie bezwang sich. Sie richtete sich kerzengerade auf ihrem Stuhl und reichte dem jungen Manne mit tiefem Ernst die Hand hin.

„Wenn mir Ihr Urteil auch sehr überraschend kommt, Herr Werland, so dank ich Ihnen doch dafür, daß Sie sich ohne jede Verstellung geben. Ehrliche Offenheit, die einem treuen Herzen entspringt, darf nie beleidigen. Aber nun sagen Sie mir, bitte, wie Sie das eigentlich meinen. Denn ich kann mir nicht denken, daß Sie meinen Mann für einen — Verbrecher halten."

„Nein, gnädige Frau, verstehen Sie mich nicht falsch! Das habe ich nicht sagen wollen. Man kann auch Schuld an etwas tragen, ohne selbst etwas Böses begangen zu haben. Und in dieser Lage scheint sich mir Ihr Herr Gemahl zu befinden. Alle Achtung vor seiner Arbeitskraft, vor seinem Organisationstalent, seinem Wissen und seiner Umsicht. Aber so viel, wie er auf sich genommen hatte, war zuviel für einen Menschen. Da mußte er die Uebersicht verlieren. Die Flut dieses Meeres von Verpflichtungen mußte ihm schließlich über den Kopf gehen."

„Ich verstehe, Herr Werland. Dazu kam noch seine Gutmütigkeit, sein Hang zum Wohltun, der beständig zunahm, obwohl es manchmal garnicht am rechten Orte war. Er gab große Summen für allerhand Unternehmungen, unterstützte viele Korporationen —"

„Um Gotteswillen, doch nicht von dem Gelde der Bank?"

„Nein, soviel ich bis jetzt sehe, aus seinem Privatvermögen. Aber die Spenden sollten wohl indirekt dem Ruf seiner Bank zu Nutzen kommen."

„Das war eigentlich schon etwas Ungesundes. Doch es ist zu verzeihen. Was beabsichtigen Sie nun zu tun, gnädige Frau?"

„Vor allen Dingen muß ich Mittel und Wege finden, ihn möglichst aus seiner unwürdigen Lage zu befreien. Und da denke ich es mir so: Seine Gegner glauben, daß er sich unrechtmäßig bereichert hat, und ich habe deshalb die Absicht, allen unseren Besitz den Gläubigern zur Verfügung zu stellen.

„Auch diese Villa?"

„Jawohl. Wie ich eben sagte all unser Hab und Gut."

Fritz machte ein bedenkliches Gesicht. „Ich will Ihnen nicht verhehlen, gnädige Frau, daß das sehr gewagt ist. Wenn Ihr Herr Gemahl, was ich zuversichtlich glaube, bald wieder in die Freiheit kommt und Sie besitzen garnichts, was soll dann werden? Haben Sie an Ihr Fräulein Tochter gedacht?"

„Sie war es gerade, die mir diesen Gedanken zuerst eingegeben hat. Und sie hat sich bereit erklärt, dann ganz allein für unseren Unterhalt zu sorgen. O, sie ist ein tapferes Mädchen!"

Daran hatte Fritz noch nie gezweifelt, aber für so charakterstark hatte er sie doch nicht gehalten. Aufrichtige Hochachtung und Bewunderung für die Stolze, Willensstarke regte sich in seinem Herzen.

„Wo ist Ihr Fräulein Tochter?" fragte er teilnahmsvoll. „Darf ich ihr auch meine Aufwartung machen und sie meiner freundschaftlichen Gefühle für dieses Haus versichern?"

Frau von Brannenberg wurde merkwürdig verlegen.

„Ich weiß nicht", sagte sie zögernd. „Wenn Sie es versuchen wollen?"

„Wie soll ich das verstehen, gnädige Frau?" fragte er überrascht. „Wird ihr Fräulein Tochter nicht hierherkommen?"

„Sie weilte hier kurz vor ihrem Erscheinen. Als Sie aber gemeldet wurden, begab sie sich nach oben in ihr Zimmer, das sie ganz zum Atelier eingerichtet hat. Sie sagte, sie hätte noch dringend zu arbeiten."

Fritz horchte auf. Sollte sie vor ihm geflohen sein?

„In diesem Falle", erklärte er höflich, „ist es wohl nicht ratsam, Fräulein von Brannenberg zu stören. Vielleicht bietet sich mir in den nächsten Tagen Gelegenheit, sie zu sprechen."

Frau von Brannenberg hatte sinnend vor sich hingesehen, als ob sie etwas überlege. Nun aber schien sie zu einem bestimmten Entschluß gekommen zu sein.

„Es wird doch ganz gut sein, Herr Werland, wenn Sie zu meiner Tochter hinaufgehen. Vielleicht kann sie sich mit Ihnen über manches, was Ihre Kunst anbetrifft, unterhalten, und Sie können ihr Winke für ihre Zukunftspläne geben."

„Mit Vergnügen, gnädige Frau. Offen gesagt, ich fürchtete schon, meine Anwesenheit wäre Ihrem Fräulein Tochter nicht erwünscht."

Sie überging diese Bemerkung, die eigentlich eine Frage enthielt, mit Stillschweigen. Sie wollte einer Erörterung darüber offenbar ausweichen und sagte:

„Also, Herr Werland, dann lassen Sie sich nicht von dem Besuche bei Gertrud zurückhalten Ich habe nämlich noch Verschiedenes zu erledigen — Sie können sich denken, bei dieser Ueberstürzung der Ereignisse —"

„Gewiß! Gewiß! beeilte er sich zu versichern. „Also ich darf oben unangemeldet erscheinen?"

„Freilich, Herr Werland."

Sie reichte ihm die Hand und wollte hinausgehen.

Er wandte sich noch einmal an sie. „Verzeihung, gnädige Frau, haben Sie sich schon an einen tüchtigen Rechtsanwalt gewandt?"

„Das hat mein Mann besorgt. Wenn Sie aber mit dem Herrn einmal verhandeln wollen, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Mich greift es zu sehr an, und ich bin jedesmal in einem Zustand vollständiger Erschöpfung, wenn ich seine Auseinandersetzungen mit anhören mußte." Sie nannte ihm den Namen des bekannten Justizrats und ging mit freundlichem Gruße hinaus.

Er stieg entschlossen die wohlbekannte eichene Treppe hinauf. Auf sein Klopfen erscholl die wohlklingende Stimme Gertruds: „Herein!" Er sah sich erstaunt um, als er eingetreten war. Denn er erkannte das Zimmer kaum wieder.

Gertrud von Brannenberg stand mit Palette und Pinsel vor einer Staffelei in der Nähe des Fensters, eine große, fast die ganze Gestalt einhüllende gelbgraue Hängeschürze über dem Kleid. Ihr üppiges, krauses schwarzes Haar war

ziemlich kurz gehalten, ihr schön geformter Mund schien einen noch schärferen Schnitt als früher zu haben, ihre Züge hatten etwas Strenges bekommen, und die großen, dunklen Augen blickten fest und bestimmt.

Da sie ihn nur mit einem ganz flüchtigen Blick streifte und nichts sagte, begann Fritz: „Ihre Frau Mama hat mir Mut gemacht, Sie zu begrüßen, gnädiges Fräulein. Ich hoffe, daß ich nicht störe."

Sie streckte ihm nicht die Hand entgegen, und kein Willkommen klang von ihren Lippen. Ja, sie sah kaum von ihrer Arbeit auf. „Man muß sich gewöhnen, auch unter erschwerenden Umständen zu schaffen", sagte sie kurz. Er mußte unwillkürlich lachen. „Und dazu rechnen Sie mein Hiersein, gnädiges Fräulein?" „Die Gegenwart eines jeden stört wohl anfänglich wenn man immer gewöhnt ist, für sich ganz allein zu arbeiten.

„Darf man sehen, was Sie jetzt malen?"

Er war näher getreten und betrachtete mit Kennerblicken die Leinwand.

„Was für ein sonderbares Motiv!" sagte er, nachdem er das Bild genau geprüft hatte. „Ein Hund, der mit einem Knochen im Maule von dannen stürmt! Uebrigens mein Kompliment, gnädiges Fräulein. Es ist erstaunlich, was Sie da geleistet haben. Wo haben Sie das her?"

„Durch fleißige Arbeit. Außerdem kam mir die Erleuchtung fast plötzlich."

„Was gedenken Sie mit diesem Bilde zu tun?" fragte er, um sie zum Sprechen zu zwingen.

„Es ist bestellt."

„Ah, ich gratuliere. Es arbeitet sich für jeden Künstler besser, wenn er den Abnehmer schon sicher kennt, als wenn er auf gut Glück schaffen muß. Nun aber gestatten Sie mir eine Frage, gnädiges Fräulein. Weshalb sind Sie heut so merkwürdig kalt, ja abweisend, — früher waren Sie so freundlich zu mir —"

(Fortsetzung folgt.)

Schurkenhoheit.

Einer wahren Begebenheit nacherzählt von C. Schott.

(Nachdruck verboten.)

Vor etlichen 40 Jahren war es im freien Amerika mit den Gesetzen noch recht sonderlich bestellt. Wurde jemand erschlagen oder auf andere Weise getötet, so wurde gerichtlich nur auf Veranlassung eines Dritten gegen den Mörder eingeschritten; die Staatsgewalt war nicht verpflichtet, eine Anklage zu erheben. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen rohe Gewalt herrschte.

Es mögen wohl 35 Jahre her sein, als ich zum erstenmal San Franziskos Straßen durchwanderte. Hier und da blieb ich stehen, um Eigenarten, die sich mir boten zu betrachten. Plötzlich wurde meine Aufmerksamkeit auf ein Lokal gelenkt, aus welchem wutschäumende Laute drangen. Ich schaute in die offenstehende Tür.

Starker Tabaksqualm hielt zuerst den Blick ab, nach und nach vermochte ich indessen eine Anzahl Männer zu erkennen, die um einen Tisch bei den Karten saßen. Einer dieser Männer schlug mit der geballten Hand auf den Tisch und versicherte mit dem Gebrüll eines Löwen, übervorteilt worden zu sein.

„Falsch gespielt!" schrie er, wonach ein Tumult erfolgte. Ich suchte mich aus der Menge, die sich nach und nach angesammelt hatte, frei zu machen und schritt weiter.

Kaum hatte ich jedoch zwei Straßen passiert, als ich wiederum verworrenes Schreien hinter mir vernahm.

Mich umwendend, sah ich zwei Männer die Straße heraufstürmen. Man sah sofort, daß der eine vor dem andern floh. Als sie näher kamen, erkannte ich in dem Verfolger den Mann, der sich benachteiligt im Spiele geglaubt.

Jetzt hatte er den Flüchtenden eingeholt. Keuchend stieß er nochmals „falsch gespielt!" hervor, zog einen Revolver und feuerte ihn auf die Brust seines Zechbruders ab. Ohne einen Laut von sich zu geben, fiel der Getroffene tot zu Boden.

Abermals entstand ein Auflauf, aber niemand machte Miene, den Mörder zu ergreifen, der jetzt unbehelligt, mit erschreckendem Gleichmut, den Rückweg antrat. Polizisten, die sich indessen ebenfalls eingefunden, machten sich daran, den Leichnam fortzuschaffen.

„Aber, mein Gott," wandte ich mich an einen vorübergehenden Herrn, der gleich mir die erschütternde Szene gesehen hatte, „weshalb verhindert man das Unheil nicht, und warum läßt man den Mörder laufen?"

„Weshalb?" erwiederte der Mann und sah mich erstaunt an. „Es ist ja Jim. Kennen Sie ihn nicht?"

„Jim, wer ist das?"

„Jim ist ein Räuberhauptmann, vor dem ganz San Franzisko zittert. Wer je unter seine Finger kommt, hat zu leben aufgehört. Er ist das Haupt einer organisierten Bande, und in seiner Hand liegt auch das Wohl und Wehe seiner Spießgesellen. Der Erschossene war sicher einer derselben."

„Um des Himmelswillen, warum schreitet die Polizei nicht gegen diese Bande ein?

„Die Polizei? ha, ha, ha! — Woher kommen Sie denn?"

Eine Antwort wartete der Herr nicht ab, er wandte sich um, steckte seine Hände in die Paletottaschen und ging seiner Wege.

— — — — — — — — — — — — —

Ungefähr fünf Jahre nach diesem Ereignis ritt ich von * nach *, um mich von dort aus mit dem Dampfer nach San Franzisko zu begeben.

Bereits fünf Stunden saß ich zu Pferd. Die Sonne war längst untergegangen, als ich eine Farm passierte.

Zur damaligen Zeit stand die amerikanische Gastfreundschaft noch in hoher Blüte. Ein Farmer stand vor seinem Hause und ersuchte mich, abzusteigen.

„Paßt auf," warnte er, „die Dunkelheit ist hereingebrochen, euer Pferd ist müde, Ihr erreicht den Hafen nicht mehr, bis dahin aber gibt es weder Farm noch Zelt."

„Ich komme noch hin, Freundchen, antwortete ich unbesorgt, „mein Pferd trägt mich noch zwei Stunden, ich kenne den Weg"

Noch eine kurze Strecke legte ich zurück, dann ward es so dunkel, daß ich die Hand nicht vor den Augen sehen konnte. Langsam ritt ich vorwärts. Plötzlich sträubte sich mein Pferd, weiter zu gehen und war durch nichts von der Stelle zu bringen. Was blieb mir übrig? Ich stieg ab, band mein Roß an einen nahestehenden Baum, breitete meinen Mantel auf die Erde, streckte meine vom Reiten steif gewordenen Glieder darauf aus, und bald war ich, von Müdigkeit übermannt, eingeschlafen.

Als ich am frühen Morgen erwachte, und mich erheben wollte, konnte ich kein Glied rühren. Hilfesuchend sah ich mich um, keine Menschenseele ringsumher. Nur das Rauschen vernahm ich, und dies machte mir klar, wodurch ich gelähmt war. Ich hatte zu dicht am Meere gelegen, der Wind hatte meine Glieder erstarrt. Dem Instinkt meines Tieres hatte ich mein Leben zu verdanken; ich wußte nicht, als ich es antrieb, daß gerade die Flut eingetreten war und das Wasser über die gewohnten Grenzen hinausgedrängt hatte.

Die Sonne kam froh herauf und durchwärmte meine steifen Glieder. Ich konnte jetzt, wenn auch mit Anstrengung, wieder mein Pferd besteigen.

Ich ritt lange, ohne den nächsten Ort zu erreichen, und ich glaubte, doch den Weg genau zu kennen. Endlich bemerkte ich mit Schrecken, daß ich mich verirrt hatte.

Nach langem, ermüdendem Umherirren erblickte ich ein Zelt, wie solche in dieser Gegend als Wirtshaus zu dienen pflegten. Um es möglichst schnell zu erreichen, trieb ich frohen Mutes mein Pferd an.

Ein Mann, der finster und verwildert aussah, trat heraus, ergriff die Zügel meines Pferdes und half mir herunter. Ich betrat das Zelt — und mein Herz schien vor Schrecken still zu stehen. Inmitten seiner Bande stand er — der furchtbare Jim.

Ich erkannte ihn sofort — auch nach 20 Jahren hätte ich dieses gemeine tyrannische Gesicht wieder erkannt. Er kam auf mich zu, stellte sich als „Wirt" vor und fragte mich, was ich genießen wolle.

Ich setzte mich an einen Tisch, tat so unbefangen, als es in meiner Lage möglich war und bestellte mir Brot und Kognak.

(Schluß folgt.)

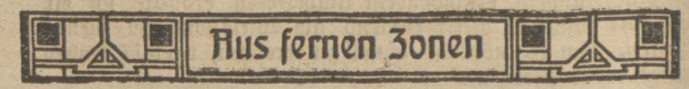


Eine Brille vor 400 Jahren.

Kurfürst August von Sachsen besaß eine große Brille, welcher er sich in der Kirche bediente, und die daher ihren Platz im kurfürstlichen Betstübchen hatte. Als aber seine Augen mit den zunehmenden Jahren an Schärfe verloren, wünschte er ein solches Hilfsmittel auch außer der Kirche zu haben, und beauftragte daher Paul Buchner, „den Schraubenmacher", er solle ihm einen Ring ums Haupt machen lassen mit einem Haken daran, daß „man die Brille hineinhängen könne und nicht auf die Nase setzen müsse, und zwar so, daß man den Haken, darin man die Brille hänge, entweder zudrücken oder mit einem Schräublein, wie sich's am füglichsten schicken werde, zuziehen könne, damit die Brille ständig vor dem Gesichte hänge." Paul Buchner aber konnte damit nicht zustande kommen und wandte sich deshalb an einen Goldschmied, der den Ring so machen sollte, daß man ihn zu kleineren Brillen brauchen und vor die Augen hängen könnte. Nun kam es noch darauf an, geeignete Gläser zu erlangen. Zu diesem Zwecke sandte der Kurfürst den Lakai Georg Berl nach Augsburg, einem Haupthandelsplatz, wo man den seltenen Artikel wohl zu finden hoffen durfte. Doch war dort kein Brillenglas zu bekommen und mehrmonatliche Bemühungen der angesehenen Firma Philipp Stammler daselbst blieben vergeblich. Im Sommer 1574 reiste der Lakai mit einem Reisegeld von 15 Dukaten versehen, nach Venedig. Er hatte eine unglückliche Zeit gewählt, denn auch dort war kein Brillenglas vorrätig, und das Glasbrennen, wie gewöhnlich, in den Hundstagen eingestellt. Erst im Oktober 1574 konnte Berl melden, daß ihm der Kunstreichste im ganzen Lande, der das Glas machen könne, „wodurch die Schrift scheine", versprochen habe, einige Gläser zu fertigen, daß der Künstler jedoch für das Stück fünfzig Taler verlange. Kurfürst August zahlte gern den hohen Preis, um nur endlich in den Besitz von Vergrößerungsbrillen zu gelangen, wie man sie jetzt in jeder Jahrmarktsbude um wenige Groschen kaufen kann.

Die Kunst zu schenken.

Der berühmte Mathematiker Maupertuis begleitete Friedrich den Großen 1741 in den Krieg, hatte aber das Unglück, bei Mollwitz von österreichischen Husaren gefangen genommen und, nach gehöriger Ausplünderung nach Wien gebracht zu werden. Daselbst wurde er alsbald dem Kaiser Franz I. vorgestellt und bei diesem beklagte er sich bitter darüber, daß ihm von den Husaren seine Uhr, aus der Werkstatt des berühmten Graham in London, abgenommen worden sei. Der Kaiser lächelte, zog sofort eine Uhr aus der Tasche und reichte sie dem Gelehrten mit den Worten dar: „Die Husaren haben sich nur einen Spaß erlaubt. Sie übersandten mir Ihre Uhr, um sie Ihnen wieder zu überreichen. Hier ist sie." Erstaunt nahm Maupertuis die Uhr entgegen, erst später an einer aus Brillanten bestehenden Verzierung erkennend, daß es nicht die seine sei und daß ihn der Kaiser auf eine sehr feine Art beschenkt habe.



Hexenärzte bei den Negern.

Die Bantustämme, deren Angehörige große Teile von Afrika bevölkern, kennen wohl einen Gott, sie haben auch eine Vorstellung von der Hölle, ohne aber einen Namen dafür zu haben, und doch ist der Glaube an Geistern unter ihnen sehr verbreitet. Die Zahl der Aerzte ist bei den Kaffern außerordentlich groß, und unter ihnen gibt es viele Spezialisten; es gibt eine wirkliche ärztliche Karriere, die vom einfachen Priester bis zum eigentlichen „Medizinmann" hinaufführt. Unter den Medizinleuten der Kaffern haben sich einige in bemerkenswerter Weise vom Aberglauben losgemacht und versuchen die Krankheiten wirklich durch Beobachtung und Ausnutzung natürlicher Kräfte zu heben. Auf der niedrigsten Stufe sind die Kaffernärzte rechte Hexendoktoren, die oft viel Unglück anrichten. Die höher stehenden „Kräuterdoktoren" und „Chirurgen" sind dagegen oft viel geschickter und vernünftiger, als man glauben sollte. Ein solcher Kaffernchirurg behandelt seine Fälle in neuerbauten und reinlichen Hütten, die auch meist mit richtigem Gefühl für die hygienischen Bedürfnisse auf dem Gipfel eines Hügels stehen, damit die Luft so rein und kräftig wie möglich ist. Auch scheinen diese Negerärzte einen Begriff von den antiseptischen Eigenschaften der Kohle zu haben. Der Aderlaß spielt begreiflicherweise eine sehr große Rolle bei der Kaffernchirurgie, wie bei ihm ja auch unsere Chirurgie eigentlich begonnen hat. Der Eingeborenenarzt wird gelegentlich mit ziemlich schwierigen Fällen fertig. So berichtet man von einem Patienten, der an ausgedehntem Brand der Hand litt und von einem Arzt seines Stammes tatsächlich geheilt wurde. Allerdings war die Behandlung eine nach anderen Begriffen recht merkwürdige. Der Arm des Kranken wurde nämlich in warmen Dünger von einem frischgeschlachteten Ochsen gelegt, und der Patient erhielt ausschließlich Ochsenfleisch, Ochsenbrühe und Bier als Nahrung. Besondere Mittel wenden die Kaffernärzte zur Vermeidung und Heilung von Schlangenbissen an. Auf den Fang von Schlangen wird die größte Aufmerksamkeit verwandt. Sobald eine Schlange gesehen wird, wird sie so lange verfolgt, bis ihre Tötung gelingt. Dann wird sie aufgeschnitten, die Gallenblase herausgenommen und die darin enthaltene Galle mit dem aus den Giftdrüsen herausgezogenen Gift gemischt. Diese Mixtur wird mit Thon zusammengeknetet, und dann ist das Heilmittel fertig, das als Pillen verschluckt wird. Die Wirkung besteht zunächst in dem Eintritt einer angenehmen Schlafsucht. Wer zwei solcher Pillen eingenommen hat, soll auf lange Zeit gegen Schlangenbisse gefeit sein.

Feld und Flur

Praktische Vogelscheuchen. Gegen naschhafte Vögel welche oft zu Dutzenden die Kirschbäume und Weinspaliere heimsuchen, hilft das Aufstellen von klappernden Windmühlen, naturgemäß ausgestopften Katzen, das Aufhängen von Spiegelstückchen an langen Bindfäden sowie von kleinen Konservendosen, in welchen man den mitten durchlochten Deckel in wagrechter Stellung klöppelartig so befestigt hat, daß bei der geringsten Schwankung ein Klappern ertönt. Alle diese Mittel helfen aber nur eine kurze Zeit, weshalb man möglichst auf Abwechselung bedacht sein muß. Sehr schnell gewöhnen sich die Tiere auch an Schreckschüsse, wenn man nicht durch Abziehen zündbarer Feuerwerkskörper dann im Baume zum Explodieren bringen kann, wenn die Bäume voller Vögel sitzen. Eine ähnliche Wirkung besitzt auch das Aufhängen eines nicht zu kleinen, ein gutes Ziel bietenden Bleches, welches mit einem Blasrohr beschossen wird. In beiden Fällen zeigt sich eine unheimliche Wirkung.

Humor des Auslandes

Auf Umwegen. Fremder (der ein Schloß besichtigt hat, zum Kastellan): „Habe leider augenblicklich kein kleines Geld; übrigens dürfen Sie ja wohl auch gar kein Trinkgeld annehmen?" — Kastellan: „Strengstens untersagt; . . . . ich könnte Ihnen aber wechseln!"

Sicher ist sicher. Herr Graspall: „Ja, Sie können meine Tochter heiraten, aber ich will Ihnen gleich offen sagen, sie bekommt vor meinem Tode keinen Penny. Haben Sie nun noch die gleiche Absicht?" — Junger Arzt: „Würden Sie mir gestatten, Sie mal eben zu untersuchen?"

Das interessante Buch. Kritiker: „Gestern Abend nahm ich Ihr bestes Buch vor und rührte mich nicht von meinem Stuhle bis heute morgen vier Uhr." — Der Autor: „So interessant fanden Sie es?" — Kritiker: „Das nicht. Aber ich wachte nicht früher wieder auf." — —

Nicht abzuschrecken. „Mein Herr, bitte zehn Centavos für diesen armen Blinden." — „Aber ihm fehlt ja nur ein Auge." — „Dann bitte fünf Centavos."

Bereitwillig. Beamter (des Asyls für Obdachlose, zum neuen Ankömmling): Sie haben wohl kein Ungeziefer? „Nee, aber ick kann Ihnen welches besorgen!"